

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließl. 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 9. Febr. 1937

Nr. 34

Aus dem Inhalt:

**Demonstrationen
in Düsseldorf**

**Englands Interesse
am Ostpakt**

Gefahr für Nixdorf

Während Edens

Abwesenheit

keine wirklichen Verhandlungen

Paris. (Tsch. P.-B.) In Pariser informierten Stellen wird den größtenteils aus deutscher Quelle stammenden Nachrichten kein Glauben beigegeben, daß Votschaffer von Ribbentrop mit dem interimistischen Vertreter des Staatssekretärs für Aussen Anthony Eden, Lord Halifax, über die deutschen Kolonialforderungen in Verhandlungen treten wird. Es heißt, daß während der Abwesenheit Edens keine wirklichen Verhandlungen stattfinden werden und daß Anthony Eden auf der Rückreise von seinem Urlaub mit den französischen Ministern einen Meinungsaustausch pflegen wird.

Die französische Presse ist im Widerstande gegen die Rückgabe von Kolonien an Deutschland entschlossen und einmütig. Sie erinnert neuerlich daran, daß hierüber nur eine gemeinsame Konferenz der Signatäre des Versailler Vertrags entscheiden könnte.

Ribbentrops Vorsprache

Mittwoch oder Donnerstag

London. (Neuter.) Der deutsche Votschaffer von Ribbentrop hat Lord Halifax um eine Zusammenkunft ersucht, die wahrscheinlich am Mittwoch oder am Donnerstag im Außenamt stattfinden wird. Es ist allerdings üblich, daß der Votschaffer eines fremden Staates, der nach längerer Abwesenheit zurückgekehrt ist, im Außenamt einen Höflichkeitbesuch abstattet, die politischen Kreise zweifeln aber nicht, daß bei dieser Zusammenkunft auch über die letzte Erklärung des Reichsfanzlers Hitler verhandelt werden wird. Man erwartet, daß Votschaffer von Ribbentrop einige Ausführungen Hitlers erläutern wird, es wird aber nicht erwartet, daß er detaillierte Vorschläge in Angelegenheit der deutschen Kolonialforderungen vorlegen wird.

Noch ein Denkkettel

für Goebbels

London. Der „Manchester Guardian“ bringt an führender Stelle einen Artikel, der die Leberchrift „Die Tschechen und die Deutschen“ trägt. Es heißt darin: Es ist klar und eindeutig, daß die Tschechoslowakei um keinen Preis eine Aufteilung und Zerschlagung ihres Staatsterritoriums zulassen werde. Deutschland ist es auch nicht im geringsten gelungen, die Tschechoslowakische Republik in Mißkredit zu bringen. Im Gegenteil: Die Sympathien der ganzen Zivilisierten Welt sind auf der Seite dieses kleinen Staates, der es verstanden hat, sich die Freiheit seiner Bürger zu erhalten, während nach dieser Seite hin viele andere Länder enttäuscht. Hierbei begegnet die Tschechoslowakische Republik den Angriffen der Propaganda ruhig und mit Bedachtsamkeit, wobei sie die Entwicklung der Dinge mit Ruhe abwartet. Trotz der ungünstigen strategischen Lage der Tschechoslowakei wäre es nicht einfaß, diesen Staat zu erobern. Es sei auch sicher, daß die Tschechoslowakei sich nicht selbst überlassen bleiben würde, wenn es zum Schlimmsten kommen sollte. Man könne nicht voraussetzen, welche Hilfe ihr zuteil werden würde, doch ist es sicher, daß der deutsche Angriff die größte Gefahr für Deutschland selbst darstellen würde, insoweit in der Politik überhaupt etwas sicher sein könne. Es wäre für Deutschlands Geschick besser, wenn Berlin die Tschechoslowakei in Ruhe beliesse.

Deutschland bleibt in der BIZ

Basel. Am Sitz der Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich fand Sonntag eine Zusammenkunft der Notenbank-Gouverneure statt, in deren Mittelpunkt Mitteilungen des deutschen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht standen. Den Mitteilungen Dr. Schachts war zu entnehmen, daß die Reichsbank sich nicht von der BIZ zurückzieht, sondern ihre Mitarbeit auf der Basis der völligen Gleichberechtigung fortsetzt.

Eden in Monte Carlo

Im selben Hotel wie Beck

Monte Carlo. Der britische Minister für auswärtige Angelegenheiten, Anthony Eden mit Gemahlin, ist am Sonntag in Monte Carlo eingetroffen. Er ist im gleichen Hotel abgestiegen wo auch der polnische Außenminister Beck Aufenthalt genommen hat.

Hayaschis Regierungsprogramm

Totio. Ministerpräsident General Hayaschi hat das Regierungsprogramm mitgeteilt, das er im Abgeordnetenhaus vortragen wird: Klärung der nationalen Politik, die auf dem Prinzip der kaiserlichen Theokratie gegründet ist, Schluß der Verfassung, Koordination der Prinzipien der japanischen Außenpolitik, Stärkung der nationalen Verteidigung und Entwicklung der Industrie. Die Kammer wird am 11. Feber zusammentreten, wenn sie nicht neuerlich vertagt werden wird.

Malaga gefallen

Deutsch-italienische Offensive an allen Fronten?

Regierungstruppen im Vormarsch gegen Cordoba

Der kombinierte Angriff auf Malaga, der seit Tagen im Gange war, hat Montag mitnachts zur Einnahme der Stadt durch die Kolonne des Generals Collis geführt, die von Südwesten her längs der Küste gegen Malaga vordrang. Die italienische Kabellektion in der Stadt meldete als erste den Sieg. Der Erfolg der Aufständischen ist vor allem ihrem Angriffsverfahren zuzuschreiben, das die See- und Luftkräfte zweckentsprechend einsetzte und die Stellung der Regierungstruppen von der See aus dauernd unter das flackernde Feuer der Schiffgeschütze nahm. So war die entscheidende Position, die Straße an der Küste nicht zu halten. Die Einnahme erfolgte nicht durch einen letzten Gewaltstoß, sondern nachdem sich die Milizen nach Nordosten zurückgezogen hatten, wo ihnen zwischen Veles Malaga, das in der Hand der Rebellen ist, und dem Meer nur noch eine fünf Kilometer breite Rückzugslinie bleibt. Die Gefährdung dieser Straße war es vor allem, die für die Preisgabe der Stadt ausschlaggebend war.

In den Straßen des eroberten Malaga soll ein furchtbares Gemetzel im Gange sein, wie es ja nicht anders zu erwarten war.

Das Verhängnis der Verteidiger war zweifellos ihre maritime Schwäche. Da Malaga vom Lande her in weitem Halbkreis bis auf eine schmale Verbindung gegen Carthagena—Valencia eingeschlossen war, konnte es nur von der See her Zuzug erhalten. Es mußte sich aber auch gegen die Seeseite verteidigen können. Die Regierung verfügt aber nach wie vor über keine entsprechend fechtfähigen Fahrzeuge. Die Seeherrschaft ist seit dem aktiven Eingreifen der italienischen und der deutschen Flotte auf die Rebellen übergegangen. Die Kreuzer Franco haben Malaga in kurzen Abständen unter ein verheerendes Bombardement genommen. Sie konnten das, weil das deutsche Panzerschiff „Graf Spee“ die Flotte Franco gegen Nordosten deckte. Gegen die sechs 28 Zentimeter-Geschütze der „Graf Spee“ wäre die Eskader der Regierung, auch wenn man sie hätte einsetzen wollen, auf jeden Fall unterlegen gewesen.

Wie englische Blätter aus Gibraltar melden, liegen zahlreiche Berichte von Augenzeugen — Briten — vor, daß in den letzten Tagen in Malaga selbst 16.000 Italiener, also eine sehr starke Division, bei Cadix und zum Teil bei Malaga selbst ausgeschifft wurden. Die Dampfer, welche den Antransport besorgten, hatten übermalte Namen, waren aber als Italiener kenntlich.

Es kann als gewiß angenommen werden, daß der Angriff auf Malaga erst nach dem Eingreifen einer weiteren Welle deutsch-italienischer Verstärkungen unternommen wurde und nur dank diesem reichen Nachschub an Mann und Material Erfolg hatte.

Um die sozialistische Einheit

Nicht die Spalter können ihre Träger sein!

In den abgelaufenen Jahren schwerer Krise haben sich die Gewerkschaften als die feste Burg erwiesen, hinter deren Wällen geschützt die proletarischen Truppen sich gegen ihre vollkommene Verelendung verteidigt haben. Viele Zehntausende von Arbeitern sind von den Gewerkschaftsverbänden in der Zeit der Arbeitslosigkeit, des Mangels, des Hungers der Familien unterstützt worden, die Verbände haben sich als Mütter erwiesen, die ihre Kinder nicht im Stiche ließen. Wohl sind die Löhne unserer Arbeiter zurückgegangen, aber auch da haben die Gewerkschaften das allergrößte verhütet. Welchen Lohnentgang allein hat die Unkündbarkeit der Kollektivverträge verhindert? Hätte es das nicht gegeben, die Unternehmer hätten die Löhne weit unter die Arbeitslosenunterstützung herabgesetzt. Und kaum ist der Tiefpunkt der Krise überschritten, sind die Gewerkschaften in den Kampf um die Erhöhung des Lebensniveaus der Arbeitenden eingetreten, ein Kampf, der erst begonnen hat und der

mit Geschick, Fähigkeit und gegebenenfalls unter Opfern weitergeführt werden muß.

Von der Erkenntnis der außerordentlichen Bedeutung der Gewerkschaften für die Arbeiter und Angestellten in Vergangenheit und Zukunft muß ausgegangen werden, wenn man Stellung nehmen will zu dem Samstag und Sonntag stattgefundenen Prager Kongreß der den Kommunisten nahestehenden „Zentrale der Industrieverbände“, auf welchem der Beschluß gefaßt wurde, die Zentrale möge der Tschechoslowakischen Gewerkschaftsvereinerung (Odborové sdružení) beitreten. Dieser Beschluß ist zweifellos von dem finanziellen Zusammenbruch der „Roten Gewerkschaften“ diktiert. Zapotoch, der Hauptreferent des Kongresses, hat selbst von der „organisatorischen Schwäche der Roten Gewerkschaften“ gesprochen und zugegeben, daß diese „mit wesentlichem finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben“. Während die freien Gewerkschaften trotz der ungenügenden Unterstützungsleistungen, mit welchen sie die roten Gewerkschaften weit überlegen, finanziell wohl gelitten haben, aber nicht zusammengebrochen sind, wurden die Roten Gewerkschaften vom Gewitter der Krise bis in die Wurzel getroffen. Die freien Gewerkschaften haben deswegen nicht die geringste Absicht, diese Konkursmasse zu übernehmen und ihre eigenen Mitglieder für die schlechte Wirtschaft der Herren Zapotoch und Konjorten hühen zu lassen.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat ebenso wie die Tschechoslowakische Gewerkschaftsvereinerung es abgelehnt, an dem Kongreß der Industrieverbände teilzunehmen oder sich vertreten zu lassen. Schon die Propaganda und die Methode der Einberufung dieses Kongresses haben in unseren gewerkschaftlichen Vertrauensmännern die Erkenntnis wachgerufen, daß eine erschöpfliche Zusammenarbeit im Interesse der arbeitenden Klasse von der Prager Veranstaltung nicht möglich sein kann. Die Parole, unter der die Propaganda getrieben wurde, hieß gewerkschaftliche Einheit. Diejenigen, welche die bestandene Einheit der sozialistischen Bewegung gesprengt und ihre Kraft geschwächt haben, können keinen Glauben finden, wenn sie jetzt plötzlich vorgeben, aus Spaltungsfanatikern die lebensfähigsten Einheitsapostel geworden zu sein. Die Zentrale der Roten Gewerkschaften, selbst ein Gebilde der Spaltung, kann nicht der Träger des Gedankens der proletarischen Einheit sein. So wie nach den Worten Marjars Staaten sich nur erhalten können durch die Ideen, denen sie ihre Entstehung verdanken, so können auch Parteien und Gewerkschaften nur weiterleben, wenn sie die Ideen verfolgen, berentwegen sie entstanden sind. Nicht die Kommunisten und die Roten Gewerkschaften, sondern die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften haben in den Schicksalsjahren nach 1920 für die Einheit des proletarischen Sozialismus gekämpft und nur sie können und werden heute und morgen die Träger und Vollstrecker der Einheit sein. Auf ihnen beruht die Hoffnung auf ein Ende des proletarischen Bruderkampfes, auf ihnen die Hoffnung auf die künftige Einheit der Arbeiterbewegung und des Sozialismus.

Wäre aber selbst in unseren Reihen nicht die Erkenntnis, daß sich die Spalter der Arbeiterbewegung nicht gut als die Apostel der Einheit ausgeben können, so wäre an eine Vereinigung der freien Gewerkschaften mit den von Moskau abhängigen nicht zu denken, weil wir zu den Führern der Kommunisten kein Vertrauen haben und haben können. Die Herrschaften haben nicht mehr als ein Jahrzehnt bejammert und des Verzeites geziehen, haben das dumme und schändliche Wort von den „Sozialfaschisten“ geprägt und unsere Kampfkraft gegen die Feinde der Arbeiterklasse in einer Weise gelähmt, die Hochverrat an der Sache des Proletariats bedeutet hat. Wenn Herr Zapotoch, der in seinem Referat ein kurzes Gedächtnis beilieferte, die Vereinigung seiner Verbände mit den unferen als ein Mittel preist, das „Eindringen des gelben Giftes“ in die Arbeiterbewegung zu verhindern, so müssen wir seine Partei und die Spaltung der sozialistischen Reihen als die Hauptursache dessen bezeichnen, daß das gelbe Gift in solcher Menge in die Arbeiter dieses Staates eindringen konnte. Denn die Kommunisten haben seinerzeit das Vertrauen der

Um die sozialistische Einheit

Nicht die Spalter können ihre Träger sein!

Nicht die Spalter können ihre Träger sein!

Nach an der Front vor Madrid und bei Cordoba machen sich Anzeichen offensiver Bewegungen bemerkbar. Der Samstag einsetzende große Angriff bei Madrid wurde zwar abgeschlagen, aber Franco versucht nun den Südflügel der Verteidigungsfront aufzurollen. Er drückt stark gegen den Carra-ma-Fluß und es scheint, daß er die Verbindung von Madrid nach Valencia unterbrechen will, um die Evakuierung der Frauen und Kinder zu unterbinden (von denen 450.000 bereits die Stadt verlassen haben).

Während Franco so über Kranjuez auszugreifen versucht, um an das linke Ufer des Carra-ma zu kommen, treibt die Regierung eine Angriffskolonie gegen Cordoba vor. Sie hat Torre Dunjimenos besetzt und dringt weiter westlich über Porcuna und Lopera vor. Diese Offensive, die in letzter Linie bis auf Sevilla zielt, war vermutlich als Entlastungsstoß für Malaga gedacht und strategisch der beste Wegzug, da eine unmittelbare taktische Unterfütterung der abgeriegelten Stadt nicht mehr möglich war. Bei weiterer Fortsetzung der Operation würde es sich darum handeln, vor seine rückwärtigen Verbindungen besser zu sichern und den Gegner abzudrängen. Beide Armeen, die über Malaga nördlich vorstößenden Mauren und die gegen Cordoba westlich vordringende Volksarmee, riskieren, daß ihnen der Gegner in den Rücken kommt.

Welche unmittelbaren Folgen der Fall Malaga — abgesehen von der beklagenswerten moralischen Einbuße der Regierung — nach sich ziehen wird, ist schwer zu sagen. Es hängt davon ab, wieviel Truppen sich durch das schmale Tor von Veles Malaga zu retten vermögen und welchen Kampfwert sie besitz. Wenn sie eine neue Front bilden können, so wird Franco mit der Eroberung der Stadt militärisch wenig gebient sein (dies ist der Erfolg der rechtzeitigen Räumung). Nur eine Kapitulation der Armee von Malaga hätte größere Truppenmassen freigemacht. Fluten die Regierungstruppen aber, was zur Stunde nicht zu übersehen ist, gefühllos zurück, so könnten die bei Malaga aufgetretenen Itakener wahrscheinlich demnächst schon bei Cordoba oder Kranjuez auftreten und dort gefährlich werden.

Geordneter Rückzug in neuen Positionen

Alexia. Das Oberkommando der republikanischen Truppen hat die Räumung Malaga angeordnet. Die republikanischen Truppen haben sich in Ordnung in ihre neuen Positionen zurückgezogen.

Arbeiter zur Sozialdemokratie zu untergraben versucht und diese schändliche Arbeit hat es den Gelben erst möglich gemacht, sich wieder einzunisten, nachdem das Kriegsende mit dem gelben Gezielt Alsterreichs aufgeräumt hatte. Die Kommunisten waren es auch, welche in den Arbeitern Illusionen geweckt, ihnen das Blaue vom Himmel versprochen haben. Statt aber die Arbeiter zu revolutionieren, haben sie der Reaktion ihr Spiel erlaublich. Sie haben die Tore aufgerissen, aber herein ist nicht die Weltrevolution gestürmt, sondern der Faschismus. Und um es ausdrücklich zu bekräftigen, daß zu den kommunistischen Führern kein Vertrauen aufkommen kann, erzählt die selbe Nummer der „Noten Fahne“, welche den Bericht über die Tagung der kommunistischen Gewerkschaften wiederabdruckt und zur Einheit aufruft, daß Friedrich Adler, an dessen Gesinnungssozialismus die Smeralisten nicht im entferntesten heranreichen, sich „auf der Linie der Klein-Kundschau“ bewegt — weil er den Mos-taner Justiz-Scandal in unserem Blatte zu kritisieren sich erlaubt hat. „Sozialdemokrat“ — „Klein-Kundschau“ — „Neuer Vorwärts“ — „Goebbels“ — eine Einheitsfront, die man sich merken muß. . . so schreibt die „Note Fahne“.

Wollen sich die Kommunisten hier einreihen? Entweder ist das, was die „Note Fahne“ schreibt, dummes Gerede — dann verlohne sie uns damit. Oder meint sie es ernstlich mit der Einheitsfront von Adler bis Goebbels, dann möge sie uns keine Angebote der Zusammenarbeit machen, weil sich die Herren sonst selbst ins Gesicht spucken müßten. Angesichts der ersten Lage in Europa müßten die Kommunisten auch ernste Politik machen und die Schimäre in der „Noten Fahne“ zur Ordnung rufen.

So lange den Kommunisten Demagogie, gedankenloses Schimpfen, wüßtes Poltern, haltloses Verdächtigen höher setzen als die Liebe zur Wahrheit, Sachtlichkeit, Erkennen der Realität und politischer Ernst, ist eine Zusammenarbeit mit ihnen nicht möglich. An ihrer Propaganda und Presse, an ihren Methoden ist diese Umkehr, die wir wünschen würden, nicht erkennlich. Es ist die Schuld der Gottwald und Zapotoch, daß der gewerkschaftliche Laden der kommunistischen Partei bankrott ist. Es wird den Herren nichts anderes übrig bleiben, als ihre Gewerkschaften aufzulösen und den Mitglieder den Eintritt in Organisationen zu empfehlen, welche sich in schwieriger Zeit als die treuen Sachwalter der Arbeiterinteressen bewährt haben.

schafft von entscheidender Bedeutung für die Frage nach den Aussichten des Sieges. Der eigene Anhang der Partei unter den armen Kleinbauern, welche zahlenmäßig die stärkste Klasse des Landes bilden, ist bisher nicht sehr bedeutend, wenn er auch in den Provinzen mit verhältnismäßig gutem Stand der Volksbildung und älterer politischer Ueberlieferung keineswegs fehlt. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung des flachen Landes steht aber hinter der bäuerlichen Volkspartei, einer Organisation mit entschieden demokratischem Geist und Programm, die durch gemeinsame Schicksale in der Zeit der Militärbherrschaft auch in enge Kampfgemeinschaft mit der sozialistischen Bewegung gekommen ist. Das Bündnis zwischen den demokratischen Bauern und den sozialistischen Arbeitern ist durch eine Volkspartei des jetzigen Führers der Bauernpartei, Katak, an den sozialistischen Parteitag aufs neue bekräftigt worden. Der schärfste theoretische Kopf der Bauernbewegung, der frühere Innenminister Thugutt, der im Genossenschaftswesen tätig ist, hat auch die Ueber-einstimmung der wirtschaftlichen Interessen beider Klassen klar herausgearbeitet und die sozialistischen Führer, darunter der Parteivorsitzende M i e d z i a l o w s k i, vertreten vom Arbeiterstandpunkt aus für Polen dieselbe Auffassung. In einem landwirtschaftlichen Ueberfluß-Gebiet wie Polen sind ja alle die Interessengegenstände zwischen Verbrauchern und Erzeugern der Volk-nahrungsmittel nicht vorhanden, die sich in Staaten mit agrarischer Schutzpolitik ergeben können.

Es fehlt in der Polnischen Sozialistischen Partei auch nicht ganz an Stimmen, welche die vorhandene Einheitsfront der demokratischen Arbeiter und Bauern auch auf die Kommunisten ausdehnen und das Experiment der französischen Volkspartei auf den Osten übertragen wollen. Diese Taktik müßte aber in Polen von ganz anderen Vorbedingungen ausgehen als in Frankreich. Die unmittelbare Nachbarschaft der Sowjetunion und die ausschließlich illegale Tätigkeit der Kommunisten in allen westlichen Nachbarländern des Mätereichs könnte das Volkspartei-Experiment hier

Späte Einsicht

Paris. Der Havas-Korrespondent in London zitiert liberale und labouristische Blätter, die sich mit dem Angriff auf Malaga befassen. „New Chronicle“ schreibt, es sei immer schwieriger zu glauben, daß das ganze Nichteinmischungssystem nichts anderes sei als ein Machborkhanq, den die Feiglinge zwischen sich und ihrem Gewissen gestellt haben. In Paris und London wisse man sehr wohl, daß trotz aller Initiative der französischen und der englischen Regierung ständig neue Waffenlieferungen nach Spanien abgehen, als würde ein Embargo überhaupt nicht existieren. Die englische Regierung habe, statt den normalen Weg zu gehen und der spanischen Regierung den Einkauf von Waffen zu bewilligen — da es sich doch um eine reguläre Regierung handelt, die in ihrem Lande Ordnung machen will — den britischen Dampfern verboten, Waffenlieferungen für Spanien an Bord zu nehmen, wie sie auch die Anwerbung von Freiwilligen für die spanische Armee untersagt hat.

recht gefährlich machen und Rückschläge herbeiführen, deren Wahrscheinlichkeit größer wäre als alle möglichen günstigen Folgen. Das ist jedenfalls die Meinung einer ganz überwiegenden Mehrheit der polnischen Sozialisten, welche auch in den Beschlüssen des Nadomer Parteitages zum Ausdruck kommen. Das nächste Ziel der Arbeiterbewegung in Polen ist die Wiedererringung der Demokratie und zu diesem Kampfe sind die Kommunisten mit ihrer grundsätzlich antidemokratischen Einstellung nicht die gegebenen Verbündeten. Einheitslich wollen die polnischen Sozialisten dagegen mit ihren Gesinnungsgenossen aus den nationalen Minderheiten des Landes — Ukrainern, Juden und Deutschen — vorgehen, deren Abordnungen dieselbe Bereitschaft auch dem Nadomer Parteitag versicherten. Hinter dieser gemeinsamen sozialistischen Front steht heute die Mehrheit der Arbeiterklasse Polens und hinter den verbündeten demokratischen Parteien die Mehrheit des ganzen Landes.

Polens sozialistische Bewegung

Aufstieg der Partei und Presse — Arbeiter und Bauern Das Verhältnis zu den Minderheiten

Die Polnische Sozialistische Partei hat in der Geschichte ihres Landes eine große und für die Vergangenheit selbst von politischen Gegnern anerkannte Rolle gespielt. Unter ihrer Führung stand die mit sozialrevolutionären Mitteln arbeitende nationale Freiheitsbewegung des polnischen Volkes gegen den russischen Zarismus. Die Erschütterung dieses reaktionärsten Staatswesens der Vorkriegszeit von innen heraus, welche seinen Zusammenbruch im Weltkriege vorbereitete, war von den polnischen Sozialisten nicht weniger eifrig und nicht weniger erfolgreich betrieben worden, als von der russischen Arbeiterbewegung. Auch beim Aufbau des neuen Polenstaates standen Männer an der Spitze, die in der sozialistischen Bewegung aufgestiegen waren, wie der spätere Marschall Piłsudski, der allerdings in seiner militärischen Tätigkeit immer weiter von den demokratischen Ansichten seiner Jugendjahre abkam. Seine tüchtigsten Helfer und späteren Gegenspieler blieben den demokratisch-sozialistischen Ueberzeugungen auch weiter treu und suchten sie jetzt im Rahmen der selbständig gewordenen polnischen Republik zu verwirklichen. Zwei dieser treuen Vorläufer der Arbeiterbewegung sind im Laufe des letzten Jahres dahingegangen! Ignacy Dasz y n s k i, einst der glänzendste Redner des österreichischen, später der Präsident des polnischen Parlaments und mehrmalige Minister seines Landes in Zeiten schwerster äußerer Gefahr, und Leon W a s i l e w s k i, der erste polnische Außenminister der Nachkriegszeit und bedeutende Historiker des osteuropäischen Sozialismus und der Nationalitätensfrage. Zeitweise schien es, als hätten die polnischen Sozialisten ihre Kräfte in so hohem Maße für die Arbeit am Staat hergegeben, daß ihre Bewegung als solche darunter leiden müßte. Aber ihre Ausfaltung aus der Verantwortung durch das 1926 zur Macht gekommene Militär-Regime hat der Parteibewegung dieses Schicksal erspart und ihr durch die Rückkehr zur oppositionellen

Agitation wieder neue Kraftquellen erschlossen. An der mittelpolnischen Industriestadt Radom, die ebenso wie Lodz und andere große Fabri-orde eine sozialistische Mehrheit behalten hat, fand in den ersten Herbsttagen der P a r t e i t a g der Polnischen Sozialistischen Partei statt, der ein Bild neuen, kräftigen Aufstiegs der klassenbewußten Arbeiterbewegung gab. Die Führer der Freien Gewerkschaften, welche eng mit der Partei zusammenwirkten, konnten über Verdoppelung der Mitgliederziffer ihrer Verbände in den letzten zwei Jahren berichten. Die sozialistische Presse, welche während der Wirtschaftskrise zunächst starke Rückschläge erlitt, hat ihre Leserzahl neuerdings vervielfacht. Allein in Warschau bestehen jetzt drei sozialistische Tageszeitungen in polnischer Sprache nebeneinander, zu denen noch ein besonders erfolgreich verbreitetes volkstümliches Wochenblatt und mehrere Zeitschriften kommen, ungerchnet die eigenen Organe der jüdischen Sozialisten, die in Yargon-Sprache und hebräischen Lettern herauskommen. Auch die Jugend- und Bildungsorganisationen der polnischen Arbeiterbewegung konnten erheblich ausgebaut werden. Ein Teil der büroerlichen Linkspresse, welche in den Jahren nach der Beseitigung der parlamentarischen Demokratie einen scharfen Trennungsstrich gegen die Arbeiterbewegung zog, wendet dem demokratischen Sozialismus jetzt wieder wachsende Sympathien zu. Rambahre Dichter und Gelehrte scheuen sich nicht mehr, sich mit den kulturpolitischen und verfassungspolitischen Forderungen der sozialistischen Arbeiter offen zu solidarizieren. Kurz, die Partei wird nicht nur selbst stärker, sondern sie ist auch in der Öffentlichkeit keineswegs isoliert.

In einem Agrarlande wie Polen, von dessen rund 34 Millionen Einwohnern der Arbeiter-klassen im engeren Sinne des Wortes höchstens sechs bis sieben Millionen zuzurechnen sind, ist vor allem das Verhältnis der s o z i a l i s t i s c h e n B e w e g u n g z u r B a u e r n -

Englands Interesse am Ostpakt

Erklärungen im Unterhaus

London. Der Unterstaatssekretär im Außen-amte Lord Cranborne erklärte im Unter-hause in Beantwortung einer Anfrage hinsichtlich des Standpunktes der britischen Regierung zu dem sogenannten Ostpakt zwischen Polen, Sow-jetrußland, Deutschland, der Tschechoslowakei, den baltischen Staaten und Finnland, von dem im Sommer des Jahres 1935 die Rede war:

Die Regierung Seiner Majestät ist eben-so wie früher auch jetzt überzeugt, daß eine Mi-derung oder Beseitigung der Gegenseite oder des Mißtrauens zwischen verschiedenen Ländern Osteuropas einer der Haupt-sa-chen für den Fortschritt Euro-pas ist.

Lord Cranborne erinnerte ferner daran, daß Deutschland im Jahre 1936 den Locarno-Vertrag aufgehoben hat, wodurch die Lage geändert wurde, und fuhr fort:

Die Bemühungen der Regierung Seiner Majestät sind seither vor allem auf die Erneuerung des Locarno-Paktes für W e s t e u r o p a gerichtet, wie aber in dem Kommuniqué vom 23. Juli 1936 angedeutet wurde, erwartete die

britische Regierung, daß sich mit dem Fort-schreiten der Verhandlungen über einen neuen Westpakt der Umfang der Besprechungen e r - w e i t e r n und in sie auch die Lösung a n d e - r e r europäischer Probleme aufgenommen werden wird.

Auf die weitere Anfrage, ob irgendeine Ver-pflichtung bestche, durch welche auf Grund des französisch-sowjetischen Paktes Großbritannien in einen europäischen Krieg verwickelt werden könnte antwortete Cranborne: „N e i n e s a l l s !“

Auf eine Anfrage, ob er bestrebt sein werde, eine Gelegenheit zu finden für den Versuch, daß die künftige Holland und Belgien vom Reichskanzler Hitler versicherte Neutralität auch auf Dänemark und die Tschechoslo- w a k e i ausgedehnt werde, erwiderte Lord Cran-borne: Es müßte sagen, daß die durch die Erklä-rung Hitlers entstandene Situation ihm nicht nützlich ist, er sei, um irgendwelche Er-klärung abgeben zu können. Auf die Anfrage, ob er diesen Versicherungen Hitlers eine große Be-deutung belege, antwortete Lord Cranborne ä b e r h a u t n i c h t.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

„Ich sehe das klar vor mir, ich weiß es, ich kann mich nicht von ihr losmachen. Es wird nur noch ein paar Wochen dauern, dann fliegt die ganze Geschichte auf. Die paar Wochen will ich noch mit ihr zusammen sein.“
„Gibt es keine Möglichkeit mehr, dieses Weib zu zerreißen?“
„Meine. Wenn ich Hegeberg die Freundschaft kündige, liege ich morgen mit einem Schuß durch die Schläfe in einem Straßengraben. Wenn ich den Dienst quittiere, was meiner Eltern wegen nicht in Frage kommt, bin ich für ihn wertlos; da ich zuviel weiß, wird man mich wohl auch in einem abgelegenen Wald lanft zum Schweigen bringen.“
„Du mußt fort — aus dem Land — du hast doch Geld.“
„Das Geld reicht nicht lange. Aber Hegeberg's Hand reicht weit. Wenn sie ins Ausland ginge, ginge ich mit.“
„Ich werde mit ihr reden.“
„Du, Willy, du ahnungsloses Schaf? Du willst dieser Frau gegenübertreten? Sie wird dir den Rauch ihrer Zigarette um die Nase blasen und dich auslachen.“
„Du mußt fort. So schnell wie möglich. Morgen schon.“
„Es geht nicht, Willy. Morgen tanzt sie eine neue Nummer.“
„Sie soll zum Teufel fahren mit ihrer neuen Nummer.“
„Das sagst du, Willy; du liebst sie ja nicht.“

Ein Dorf, das im Dunkel lag, flog vorüber. Niedrige Häuser, Ställe, Scheunen. Menschen schliefen in den Häusern, die das Zeichen hatten, und Menschen, die es entflammte. Menschen, die sich in einer zertrümmerten Welt, im Zerfall ihrer Zukunft, im Erlöschen ihrer Hoffnungen an das Zeichen klammerten, und Menschen, die in ihm den Anbruch der großen Dunkelheit, den Untergang der Erde in einem Taifun des Hasses, einem Blutbad des Wahnsinns sahen. Er stand über dem Land wie ein Gestirn, die einen beugten sich vor ihm wie vor dem göttlichen Licht, die andren deuteten es als Mahnmal der drohenden Ver-nichtung.

„Lied, Ludwig“, sagte Willy schnell. „Du hast Bivilleherd, du hast einen Paf. Du hast Ver-wandte im Ausland. Du wirst einen Vorwand für deine Reise finden.“

„Es nützt nichts, Willy, wenn ich ihren Namen in der Zeitung lese, komme ich zurück. Wenn die Stunde schlägt, in der sie auftritt, sehe ich mich in den Zug und fahre nach Hause.“

„Versprich es mir, Ludwig. Du mußt mir jetzt versprechen, mit deinem Ehrenwort, daß du fliehen wirst.“

„Ich würde mein Wort brechen. Gib dir keine Mühe, Willy.“

Drexler wendete den Wagen, sie fuhrten die lange Chauffee zurück, die Dämmerung brach an, als die Stadt auftauchte.

„Ich komme am Nachmittag zu dir, Ludwig. Ich muß noch einmal mit dir darüber reden.“

„Es ist vergeblich, Willy.“

„Dann knalle ich sie nieder. Ich gehe abends in die „Wajadere“ und schieße sie über den Haufen.“

„Aber Willy! Du bist doch kein Kinoheld! Deine Hand würde ja zittern, wenn sie den Revolver berührt. Und selbst wenn du den Mut dazu aufbrächtest — es gäbe einen Scandal, und die Sache flöge trotz alledem auf.“

Um fünf Uhr früh fuhr Drexler's Auto vor Willy's Haus vor.

Um acht Uhr kam ein Brief von Hegeberg, Willy sollte im Laufe des Vormittags sich zuver-lässig bei der Firma Rangger und Co. einfinden.

VIII.

Hegeberg warf eine Zeitung vor Willy auf den Tisch. In großen roten Lettern berichtete sie, daß im Parlament eines Nachbarstaates eine Interpellation über die Bestimmungen des Friedensvertrages zwiderlaufenden militäri-schen Organisationen eingebracht worden sei. Willy las den Artikel, reichte die Zeitung Hege-berg über den Tisch zurück. Hegeberg starrte auf die Fätschschale, umgab sich mit einer Wolke blau-grauen Rauchs und sagte:

„Die statistischen Unterlagen dieser Inter-pellation sind richtig. Folglich muß sie ein Ver-räter dem Feind ausgeliefert haben. Wir sind der Sache nachgegangen. Die Fäden führen zu Drexler.“

Willy wehrte ab — Hegeberg unterbrach ihn:

„Reugnen Sie nicht. Sie wissen vielleicht nichts davon, aber es hat gar keinen Zweck, Drexler zu verteidigen. Wir kennen die Dame, durch deren Hände die Fäden laufen. Wir wür-den sie der Polizei ausliefern, wenn wir sie nicht noch brauchen. Ich kenne Drexler seit Jahren, ich kenne seinen Vater, ich habe ihn immer gern gehabt. Es täte mir leid, ihn aus Messer liefern zu müssen. Aber es wird nichts anderes übrig bleiben, wenn er nicht jede Beziehung zu dieser Dame abbricht. Er ist ihr nicht gewachsen. Viel-leicht können Sie als sein Freund Einfluß auf ihn nehmen. Unser Stab wollte ihn bereits bei-seite schießen. Ich habe für ihn gebürgt. Ich bürgte meinem Vorgesetzten mit meinem Kopf dafür, daß Drexler keine Dummköpfe mehr macht. Sie werden mit ihm reden. Und Sie bürgen mir da-

für, daß er von nun an unseren Befehlen ge-horcht.“

Willy schüttelte den Kopf. „Ich kann nur mit ihm reden. Ich kann keine Bürgschaft über-nehmen.“

„Schweigen Sie. Ich habe Sie nicht für einen Wachsappen gehalten. Wenn Sie bei dem ersten Auftrag, den Sie bekommen, zusammen-sacken, werden Sie sich wohl bald wieder mit den Einkünften aus dem Café Finsterbusch begnügen müssen.“

„Drexler hängt sehr an dieser Frau —“

„Das geht uns nichts an. Wir sind kein Getraidevermittlungsbüro.“

„Und wenn es mir nicht gelingt, ihn von der Frau zu trennen, was geschieht dann?“

„Dann lassen wir ihn fallen.“

Willy stand auf der Straße. Es war, als näherten sich die beiden Häuserfronten, als würde die Schlucht zwischen ihnen immer enger, als ger-rückt und zermalmt sie ihn. Drexler war verloren, das wußte Willy in diesem Augenblick; dennoch wollte er am Nachmittag noch einmal mit ihm reden. Aber auch er selbst war in Gefahr. Nur einen Menschen gab es auf der Welt, mit dem er in dieser Stunde hätte sprechen können: Carola. Doch zu Carola konnte er nicht gehen. Siäbllein, der ein Wort des Trostes für ihn ge-habt hätte, lag erschunden und zerschlagen in seinem Bett. Frau Finsterbusch verstand von all dem nichts, sie hätte sich schweigend über ihr Kind gebeugt, als wollte sie es mit ihrem Körper schüt-zen. Er lief durch die Straßen, er hatte keinen Mantel, er schlug den Rocktragen hoch, der Regen troch in sein Hemd und durchnächte ihn bis auf die Haut.

Um zwei Uhr war er bei Drexler. Drexler brachte Schnap, Zigaretten. Willy sprach auf ihn ein. Hegeberg wisse alles. Er habe ein Nares Ultimatum gestellt: Trennung von dieser Frau — oder das Ende.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten

Lion Feuchtwanger hat Gedanken

Der Schriftsteller Lion Feuchtwanger, bekannt durch seine virtuos geschriebenen Romane („Jud Süß“, „Erfolg“, „Der jüdische Krieg“, „Die Geschwister Oppenheim“ u. a.), hat in letzter Zeit unangenehm viel von sich reden gemacht. Unangenehm, weil er durch sein respektloses und schulmeisterliches Auftreten gegen Andrej Gide, ebenso wie durch seine Zustimmungserklärung zu dem Prozeß der Siebzehn wieder jenen Gegnern der Sache der Freiheit und Menschlichkeit Wasser auf die Mühlen getrieben hat, welche auf die Anarchität, Banalität und charakterliche Fragwürdigkeit so mancher Vorkämpfer des Antifaschismus hinweisen. Für Montag war ein Vortrag Feuchtwangers, vielmehr eine Vorlesung aus seinen Schriften für Prag angesetzt. Die Polizei hat den Vortrag ohne Angabe von Gründen verboten. Was wir von solchen Verböten halten, brauchen wir kaum noch zu sagen. Sie sind auch dann unklar und überflüssig, wenn man sich, wie es geschehen mag, auf kommunistische Taktikentscheidungen berufen könnte, an denen es in jüngster Zeit im Prager, vor allem im tschechischen Prager Kulturleben nicht gefehlt hat.

Feuchtwanger hat anscheinend das Bedürfnis, der Polizei nachträglich eine Begründung für das Verbot zu liefern. Die Erklärungen, mit denen er in den Montagsblättern ausdrückt, lassen sich nur so begründen. Sie sind eine Fortsetzung der taktischen und herausfordernden Erklärungen, mit denen Feuchtwanger schon von Moskau aus Schaden gestiftet hat.

Daß Feuchtwanger jetzt erklärt, er sei kein Kommunist und billige viele Einrichtungen Sowjetrußlands nicht, macht die Sache eher schlechter. Was er mißbilligt, verrät er nicht und wenn er, ohne Kommunist zu sein, trotzdem ein Konformist ist, so hat er nicht einmal die Rechtfertigung für sich, einer Corpsdisziplin zu gehorchen.

Ueber Rußland berichtet Feuchtwanger, daß die Verhältnisse dort nur dadurch zu erklären seien, daß sich das Land schon im Kriegszustand fühle. Die Armee sei der alles, auch das geistige Leben beherrschende Faktor. Sozialpatriotismus die vorherrschende Ideologie. Den Prozeß, dem er — ohne russisch zu verstehen! — beizuwohnt, erklärt Feuchtwanger für eine „Disziplin“ (mit 13 Hinrichtungen!). Rußland brauche Disziplin. Der Prozeß beruhe auf einem Verstoß. Die Trozkisten glaubten, daß die „Demokratisierung“ nach der neuen Verfassung eine freie Erörterung aller Probleme möglich machen. Das lasse aber die Kriegsgefahr nicht zu.

Erfreulich ist immerhin, daß Herr Feuchtwanger nicht mit den Eisenbahnunfällen, der Spionage und der Abtretung der Ukraine aufwartet, sondern offen zugibt, daß man die Trozkisten abschlägt, weil sie die Stalinische „Demokratisierung“ ernst nehmen und einige Fragen frei besprechen wollten. Herrn Feuchtwanger imponiert die Disziplin, die so was mit dem Tode bestraft. Am übrigen herrscht Freiheit:

„Ach dürft ihr immer sagen und druden, was ich will.“

Es sieht eher so aus, als habe er immer das gesagt und gedruckt, was er durfte! Ueber die Trozkisten sagt der Literat Feuchtwanger:

„Madel ist der Typus des Literaten, der sich auf das Terrain der Politik begeben hat. Auch Trozki ist, seinem Wesen nach, Literat. Er hat Einfälle... die keine Gedanken sind.“

Zum Beispiel den Aufbau der Roten Armee! Was ist das schon gegen die weltbewegenden Gedanken des Herrn Feuchtwanger, der von Politik anscheinend soviel mehr versteht als Madel und Trozki! Soviel, daß er sogar folgendes noch versteht und billigt:

„Das Volk liebt mehr denn je Stalin. Sein Namen ist ein Symbol... Stalin weiß selbst sehr genau, daß dieser Name nur ein Symbol ist. Wenn er daher selbst beim Worte „Stalin“ applaudiert, so applaudiert er dem Werke, das mit seinem Namen verbunden ist.“

Genau so dürfte es sein. Gut, daß man es endlich erfährt. Herr Hitler, der es soweit noch nicht gebracht hat, wird hoffentlich die Anregung aufnehmen, bei Nennung seines eigenen Namens zu applaudieren, da es ja symbolisch ist und dem Werke gilt. Weit erfreulicher wäre es, wenn gewisse Leute einmal zu jenem Grad der Selbsterkenntnis vordringen wollten, der sie veranlassen könnte, bei Nennung des eigenen Namens ungeniert auszusprechen!

Masaryk-Schulfeiern am 6. März. Ein Erlass des Schulministers trägt allen Schulbehörden auf, für würdige Feiern des 87. Geburtstages des Präsidenten-Verehrten Masaryk Sorge zu tragen. Die Amtsvorstände, Direktoren und Schulleiter, bzw. deren Vertreter, werden aufgefordert, sich offiziell an den von öffentlichen Korporationen veranstalteten Feiern zu beteiligen. Da der Geburtstag Masaryks diesmal auf einen Sonntag fällt, sind entsprechende Schulfeiern bereits am Freitag, d. i. e. s. t. a. g., den 6. März, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags zu veranstalten. Der Unterricht ist an diesem Tage



„Wellenreiten“ auf Skiern

Ein neuer Wintersport, Skijönd über Hindernisse, wurde im Sommer in Jbaho (MSW) eingeführt. Nach dem Gesichtsausdruck des Skiläufers zu urteilen, ist der neue Sport eine ziemlich aufregende Angelegenheit.

um 12 Uhr zu beenden. Die Schulgebäude sind vom 6. März früh 8 Uhr bis 8. März früh 8 Uhr in den Staatsfarben zu beslaggen.

Der Morgen-Schulrundfunk wird vom zweiten Halbjahr 1936/37 angefangen, für die deutschen Schulen am Montag und Freitag, für die tschechischen Schulen am Dienstag und Samstag gesendet werden. An diesen Tagen wird um 8 Uhr früh das Zeitprogramm gesendet, woran sich ein weiteres geeignetes Programm in der Dauer von drei bis vier Minuten anschließt.

Ein wackerer Mann. Ueber die sonntägige Eisbewegung werden aus dem Revicer Gebiet zwei Fälle gemeldet, in denen eine rechtzeitig Warnung das Leben zahlreicher junger Menschen gerettet hat. Der Lokomotivführer eines Schnellzuges hatte gesehen, daß die Eismassen der Beraun in Bewegung geraten waren. Er setzte in Revicke die Geschwindigkeit herab und rief den Kindern, die auf dem Fluße sorglos Hochen spielten, zu, sie mögen sich in Sicherheit bringen. Als der letzte Spieler das Eis verlassen hatte, brach dieses plötzlich ein und die Eismassen führten über das 100 Meter lange Wehr herab. — Auch in Ktebdin geriet Sonntag das Eis in Bewegung, als sich gerade zahlreiche Kinder auf seiner Fläche tummelten. Im letzten Augenblick gelang es, alle zu retten.

Keine Hochwasser Gefahr für Böhmen. Die Hydrographische Abteilung des Landesamtes in Prag meldet: Die Lage auf den Flüssen Böhmens bleibt im allgemeinen ohne Veränderung. Auf der oberen Moldau und auf der Luschitz ist das Eis noch fest. Die Eismassen der Otava, die sich Sonntag in Bewegung setzten, haben sich zum Teil bei Letobice und zum Teil oberhalb von Stechovice sowie an der Sagawa-Mündung oberhalb von Dable gelöst. Die Sagawa ist ruhig. Auf dem Gesamtlauf der Beraun hält der Eisgang bei mäßig erhöhtem Wasserstand noch an. In Pilsen wurde ein Stand von 193 Zentimeter, in Beraun ein solcher von 150 Zentimeter verzeichnet. Der Eisgang durch Prag läßt sich für die nächste Zeit nicht mit aller Wahrscheinlichkeit voraussagen, da der erhöhte Durchfluß der Moldau nicht genügt hat, die Eisdicke über den Prager Wehren zu durchbrechen und jetzt bereits ein mäßiges Sinken des Wasserstandes auf allen Flüssen gemeldet wird. Die Moldau unterhalb Prags und die schiffbare Elbe unterhalb Melniks sind bis nach Raubitz eisfrei. Die Eismassen dieser Strecke sowie diejenigen des Unterlaufes der Eger haben sich zwisehen Lobositz und Leitmeritz angehäuft. Die mittlere Elbe und die Iser sind ruhig, das Eis steht und laut allmählich. Hochwasser Gefahr droht nicht, da es bei dem Tauwetter nirgends ausgiebiger geregnet hat.

Aus dem Hofstenfer gesprengt. Montag vor 15 Uhr sprang aus dem dritten Stock eines Brünner Hotels der 52jährige Dr. Siegfried Siebiger aus Viehitz in Polen in den Nichtshof. Er erlitt eine Verletzung des Rückgrates, zahlreiche Knochenbrüche und eine Rippenwunde im Gesicht. Der Schwerverletzte wurde ins Landeskrankenhaus übergeführt. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Raubmörder Schäfer verhaftet. Am Schwarzwald ist der vierfache Raubmörder Josef Schäfer festgenommen worden, von dem man vielfach angenommen hatte, daß er nach der Tschechoslowakei entkommen sei. Schäfer hatte, um sich in der Besitz von Ausweispapieren zu setzen, naheinander vier Personen ermordet und diese Mordtaten bei seiner Verhaftung auch eingestanden. Am vergangenen Montag sollte er in einem Wald eines seiner Opfer zeigen, das dort ausgegraben werden sollte. Bei dieser Gelegenheit gelang es ihm jedoch, zu entfliehen und seither trieb er sich im Schwarzwald umher, während ein Kesseltraben nach dem Mörder veranstaltet wurde. Nun fiel es aber einem Jäger auf, daß an den Baumstämmen Moosstücke fehlten und es gelang ihm, den Mörder tatsächlich hinter einem Haufen von Moosstücken verborgen zu entdecken. Schäfer ließ sich ohne Widerstand festnehmen.

Große Ueberschwemmungen in Frankreich. Die seit fast 14 Tagen anhaltenden Regenfälle in Frankreich haben Ueberschwemmungen der Flüsse zur Folge und aus zahlreichen Gegenden Frankreichs, namentlich aus dem Norden und dem Osten, aus der Normandie und der Bretagne, wird Hochwasser Gefahr gemeldet. Auch die Rhone ist in ihrem Unterlauf an einigen Stellen über die Ufer getreten. Ebenso ist die Seine in Paris und Umgebung getrieben; in der Pariser Vorstadt St. Denis, nördlich von Paris, mußten im unteren, am Fluße gelegenen Stadtteile zahlreiche Häuser eiligst evakuiert werden.

Verrentlose Dollar-Obligationen. Am Juge von Lemberg nach Danzig fand ein Schaffner auf der Toilette ein Paket amerikanische Obligationen im Werte von 12.000 Dollars. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Versuch von Devisenschmuggel.

Großstadtjugend 1937. Ein sehr dreister Einbruch, der in ein Juwelengeschäft in Nantes vor wenigen Tagen verübt worden ist, wobei der Besitzer schwer verletzt und seine Frau getötet worden ist, hat eine schnelle und erschütternde Aufklärung gefunden: es war der eigene Sohn des Geblöten. Stiefsohn des Besitzers, der einen Studienfreund zu diesem Einbruch veranlaßt und ihm genaue Anweisungen dafür gegeben hat. Es handelt sich um den Studenten Robert Garnier, der seine Tage weniger in der Sorbonne als in den Cafés des Quartier Latin, und seine Nächte in den Dancings des Montparnasse verbrachte. Er stand vollkommen unter dem Einfluß einer unter dem Namen Denise in diesen Kreisen bekannten, erst 22jährigen bildschönen blonden Frau, für die er immer wieder bei seinen Eltern Juwelen stahl. Aber Denise wollte höher hinaus: sie wollte Besitzerin eines bekannten Nachholers als Montparnasse werden. Dazu gehörte viel Geld, und so wurde der Raub in Nantes mit einem Freunde des Paares, dem Studenten Richard verabredet. Dieser, der kein geübter Verbrecher war, führte den Einbruch so ungeschickt aus, daß die Besitzer erwichen. Er zog seinen Revolver, der Kampf alarmierte die Polizei, und er wurde auf frischer Tat verhaftet. Er legte alsbald ein Geständnis ab, auch Denise bekannte, von dem Plan gewußt zu haben, und so sitzen heute alle drei jungen Leute in dem Sankt-Gefängnis.

Die literarische Produktion in Zahlen. Wir lesen in der „Kobla Svoboda“: „Nach der Statistik der nichtperiodischen tschechoslowakischen Druckerzeugnisse, die vom Statistischen Staatsamt herausgegeben wird, sind im Jahre 1935 insgesamt 9218 Bände erschienen, um 74 weniger als im vorangegangenen Jahre. Wissenschaftlicher und belehrender Natur waren davon 67,8 Prozent, künstlerischer 32,2 Prozent. Dieses Verhältnis ändert sich in den letzten Jahren nur unwesentlich. Auf Original-Literatur entfielen 92,3 Prozent. Uebersetzungen haben etwas nachgelassen. Inhaltlich stehen die Sozial- und Rechtswissenschaften mit 2363 Bänden an der Spitze, es folgen die schöne Literatur mit 2010, die künstlerische mit 1408 Bänden, dann die angewandten Wissenschaften mit 999, Geschichte und Geographie mit 832, Werke allgemeinen Inhalts mit 661, Religion 477, Mathematik 289, Philologie 193, Philosophie 69 Bände. In der Gruppe der schönen Literatur kommt hinter der tschechischen Produktion gleich die deutsche, dann erst die slowakische, ferner die englische, französische, russische, ungarische, polnische, serbokroatische, lateinische u. a. Produktion. In der Abteilung Philologie führt die deutsche Produktion, dann erst folgt die tschechische, slowakische und französische. Nach der toten lateinischen Sprache, eigentlich erst am Ende der Reihe, kommt die übrige slowakische Philologie. Die Produktion ist im Dezember am größten, nach dem Orte der Herausgabe haben Prag und Böhmen den Vorrang, dann folgt Mähren-Schlesien; im Ausland erschienen, bzw. wurden für das Ausland gedruckt, 80 Bände.“

Ein bulgarisches Schiff gesunken. Das bulgarische Schiff „Orion“, welches der Handelsgesellschaft in Burgas gehört und das eine Ladung Holzkohle nach Istanbul bringen sollte, stieg im Nebel gegen einen unter Wasser liegenden Felsen unweit Emline zwischen Varna und Burgas. Das Schiff ging im Verlaufe einer Viertelstunde unter. Die ganze Besatzung, 15 Matrosen, wurden vom Dampfer „Neptun“ gerettet.

Ueberschwemmungen. Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters ist die ganze Umgebung von Kaposvar (Ungarn) unter Wasser gesetzt. Die beiden niedrig gelegenen Viertel der Stadt stehen unter Wasser und die Verbindung wird mit Fähren aufrechterhalten. — Infolge anhaltender Regenfälle wurden weite Teile Südeuropas erneut von schweren Ueberschwemmungen heimgesucht. Auf der Eisenbahnstrecke bei Southeimster in Essex verursachte die Ueberschwemmung einen Dammbruch, so daß der Bahnbetrieb eingestellt werden mußte.

Kongreß der Völkerverbündigen in Breslau. Der internationale Ausschuß sowie die politische, soziale, wirtschaftliche und pädagogische Kommission der Internationalen Union der Völkerverbündigen tagten in Genf Tagungen ab. Die tschechoslowakische Vereinigung (Staatswissenschaftliche Gesellschaft) wurde durch den Geschäftsführer der Penitente Dr. J. Kofe und durch den Vorsitzenden der Breslauer Filiale Dr. J. B. B. vertreten, die deutsche Liga in der Tschechoslowakei hatte Westphalen, die ungarische Abg. Szülls entsandt. Den Hauptpunkt des Programms bildete die Frage, wo die Union ihrer Kongreß abhalten werde. Die tschechoslowakische Vereinigung hatte im Einverständnis mit der Regierung den Kongreß nach der Tschechoslowakei, und zwar nach Breslau eingeladen. Wiesnau zu Beginn der Tagung von bestimmten Ländern Zweifel über die Eignung dieses Tagungsortes ausgeprochen wurde, gelang es in der Präsidialtagung, eine Einigung dahingehend zu erzielen, daß der heutige Kongreß in Breslau, und zwar vom 28. Juni bis 8. Juli stattfinden wird. Die Vertreter der westlichen Staaten, insbesondere Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, aber auch die Delegierten der mittleren und östlichen Staaten Europas, namentlich aber die Vertreter Rumaniens und der Türkei, sprachen ihre Befriedigung über diese Wahl aus und erklärten sich bereit, für die Tagung eine sorgfältige Propaganda zu entfalten, um eine möglichst zahlreiche Teilnahme zu sichern. Auch in den einzelnen Kommissionen wurden die Referate der tschechoslowakischen Delegierten durchaus sympathisch aufgenommen und ihre Anträge gebilligt.

Die große Feste. Die kanadische berittene Polizei hat einen gewissen Joe Veban aufgegriffen und vor den Richter geschleppt. Der Mann wurde wegen Landstreicherei zu zwei Dollar Strafe verurteilt. Da seine gesunkene Gestalt eine Verabfolgung der Strafe ausgeschlossen scheinen ließ, sollte er sofort ins Gefängnis abgeführt werden. Aber zum allgemeinen Erstaunen zog er ein Scheibuch aus dem zerfetzten Futter seiner Hose und schrieb mit großer Feste einen Scheck über zwei Dollar auf die vornehme Barclays Bank aus. Er wurde trotzdem festgehalten, aber die Nachforschungen ergaben, daß er tatsächlich ein laufendes Konto auf dieser Bank hat.

Aufverbot und Grippemasken in Hollywood. Obwohl wegen der herrschenden Grippeepidemie die Arbeit in den Kellern zur Zeit fast vollkommen lahmgelegt ist, haben die Regisseure nach Rücksprache mit den Zensurern beschlossen, im Augenblick keine Szenen zu drehen, in denen geküßt wird. In Fällen, in denen sich solche Kufnahmen nicht aufschieben lassen, ist angeordnet worden, daß Küsse nur mehr markiert werden dürfen. Gleichzeitig werden Grippemasken ausprobiert, die eben erfunden worden sind. Sie sind an alle Darsteller, Statisten und Operateure verteilt worden, um sie nach Möglichkeit vor Grippe-Ansteckung zu schützen.

Die Wetterlage erfährt eine weitere Verschlechterung. Polen ist von einer Kältewelle erfaßt worden, welche dorthin aus Skandinavien vorgezogen ist; gleichzeitig strömt jedoch gegen das mitteleuropäische Binnenland warme Luft aus dem Gebiet des Mittelmeeres, wo plus 18 und plus 20 Grad verzeichnet wurden. In der Nähe der ausgeprägten Wärmegrenze bilden sich neue Druckstörungen, unter deren Einfluß in unseren Gegenden reichliche Niederschläge zu erwarten sind. Die Entwicklung der Temperatur ist in den nächsten Tagen sehr unsicher. — **Wahrscheinliches Wetter Dienstag:** Vorwiegend bewölkt, zeitweise Niederschläge, in den tieferen Lagen Tauwetter, auf den Bergen Temperatur nahe Null. Am äußersten Nordosten Abkühlung nicht ausgeschlossen. — **Wetterausblick für Mittwoch:** Vielfach noch Niederschläge und meist wieder kühler. Prognose unsicher.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen:

Wittnau
 Prag, Sender I: 7.00: Morgenkonzert. 10.05: Deutsche Presse. 10.15: Rundfunk für deutsche Schulen. 11.05: Orchesterkonzert. 12.10: Schallplatten. 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt. 15.00: Sinfoniekonzert auf Schallplatten. 18.15: Deutsche Sendung: Dr. Wouha; Beiträge zur heimischen Kulturgeschichte. 18.20: Arbeiterfunk: Josef Osbauer; Berne und Bläuner zu ihrem 100. Todestag. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 19.30: Aus dem Nationaltheater: Tschalkowski; Eugen Onegin. 22.55: Tanzmusik. — **Prag, Sender II:** 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde. 14.50: Deutsche Presse. 18.15: Konzert. — **Brünn:** 17.40: Deutsche Sendung: Klavierkonzert. 21.15: Konzert vom Brünner Musikverein. — **Breslau:** 18.10: Rundfunkorchesterkonzert. 22.46: Tanzmusik. — **Raibach:** 12.05: Bigenemusfil.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Gefahr für Nixdorf

Verlegung der Spinnerei Klazar nach Brünn

Vor einigen Monaten richtete die Firma Klazar A.-G. an die Arbeiter ihrer Spinnerei in Nixdorf die Frage, wer im Frühjahr 1937 mit nach Brünn übersiedeln wolle. Die Union der Textilarbeiter erhob daraufhin bei den zuständigen Stellen sofort Einspruch gegen die beabsichtigte Verlegung des Betriebs, so wie sie bereits im Jahre 1935, als die Firma die Verlegung durchführen wollte und zu diesem Zwecke um die Bewilligung zur Stilllegung des Nixdorfer Betriebs ansuchte, alles aufbot, um diesen Schlag von den Arbeitern abzuwenden. Die Union hat seither ihren Antrag auf Ablehnung des Stilllegungsgesuchs ausführlich begründet und darauf hingewiesen, daß der Betrieb rentabel arbeitet, von einem Verlust nicht gesprochen werden kann und im Gegenteil noch eine Verbesserung erwartet werden darf. Seit diesen Verhandlungen ruhte die Angelegenheit bis zu der jetzigen plötzlichen Ankündigung.

Auf die Eingabe der Union der Textilarbeiter langte im November vom Ministerium für soziale Fürsorge eine Mitteilung ein, wonach die Erhebungen dieses Ministeriums ergeben haben, daß die Firma tatsächlich einen Neubau in Brünn aufgeführt, daß aber ein Ansuchen auf Grund der Regierungsverordnung 134/33 nicht eingelangt ist. Das Handelsministerium hielt eine Antwort bisher überhaupt nicht für notwendig.

Der neuerlich eingebrachte Einspruch der Union der Textilarbeiter führt an, daß durch die Verlegung, die sich auf keinen triftigen Grund stützen kann, mehr als hundert Arbeiter, mit Angehörigen 250 Personen, dauernd um ihre Arbeitsplätze und Existenzgrundlage kommen würden. Es wird weiter ausgeführt, daß weder aus betriebswirtschaftlichen noch aus Erparungsgründen eine Notwendigkeit für die Verlegung besteht und daß der finanzielle Stand und die Beschäftigung der Firma laut Bericht an die Generalversammlung nicht ungenügend sind. Auch für die Gemeinde Nixdorf und den Bezirk Salsudenu wäre die Stilllegung des Betriebs eine schwere Schädigung.

Es ist notwendig, daß die zuständigen Ministerien dem rücksichtslosen Vorgehen der Firma, welche auch die gesetzlichen Vorschriften einfach unbeachtet gelassen hat, schnell und energisch einen Riegel vorschieben und dadurch die Nixdorfer Arbeiter vor neuen schweren Schäden bewahren.

Agrarier verlangen wieder ein Frühkartoffel-Monopol

Das Landwirtschaftsministerium soll, wie einige Blätter melden, den Entwurf einer Monopolorganisation für den Anbau und Verkauf der Frühkartoffeln ausgearbeitet und einigen Ministerien vorgelegt haben. In der „Konsumgenossenschaft“ nimmt Gen. Preislich dazu Stellung und erinnert daran, daß mit dieser Forderung die Agrarier bereits im Vorjahr kamen, daß sie aber an dem Widerstand der Konsumentenvertreter scheiterten. Der Zweck des Monopols kann kein anderer als die Verteuerung dieses Nahrungs-

mittels sein, obwohl den Anregern dieses Plans klar sein muß, daß die Kartoffelproduzenten infolge der günstigen Ernte wesentlich bessere Defizitverträge haben und daher auch ein etwas niedrigerer Preis gerechtfertigt ist. Ein Frühkartoffelmonopol birgt aber auch die Gefahr eines allgemeinen Kartoffelmonopols in sich, die Gefahr also, daß die Preise dieses wichtigen Nahrungsmittels überhaupt hinaufgeschraubt werden. Aus diesen Gründen ist der jetzt ankündigend wieder aufgetauchte Plan der Monopolisierung auf das entschiedenste abzulehnen.

Finanzminister Dr. Kalfus über die Finanzlage der Tschechoslowakei

Paris. Der „Temps“ veröffentlicht eine Erklärung, die ihm Finanzminister Dr. Kalfus über die Finanzlage und die finanziellen Aussichten der Tschechoslowakei übermittelt hat. Eingangs gab Finanzminister Dr. Kalfus, gestützt auf statistische Belege, eine Darlegung über die Zahlungslage der Tschechoslowakei und über die Umstände, unter denen die Tschechoslowakei im Februar 1934 und im September des vergangenen Jahres die Devaluation der Krone durchgeführt hat. Sodann spricht der Minister über die Organisation des Kredites, über die tschechoslowakische öffentliche Schuld, über die vorjährige Innenanleihe, über die Staatseinkünfte und -ausgaben und über die Auslandsschulden der Tschechoslowakei. Zum Schluß heißt es: Die Tschechoslowakei ist heute der einzige Staat in Mitteleuropa, der voll und regelmäßig seinen Schuldverpflichtungen gegenüber den ausländischen Gläubigern nachgekommen ist. Die Transfers wurden niemals unterbrochen. Außerdem muß bemerkt werden, daß die Tschechoslowakei dem Ausland, hauptsächlich den mitteleuropäischen Staaten, erhebliche Kredite gewährt hat, und zwar weit höhere Beträge, als ihre eigenen Schuldverpflichtungen betragen. Heute ist es der Tschechoslowakei dank ihrer Gesamtpolitik gelungen, dank den gefunden Finanzen eine gesunde Wirtschaftslage zu erlangen. Die Tschechoslowakei kann ihre nationale Verteidigung unter den besten Bedingungen sichern, und sogar die Zinsen und den Amortisationsdienst dieser außerordentlichen Ausgaben ins ordentliche Budget einbezahlen. Kurz, die Tschechoslowakei scheint sich danach, durch ihre Finanzordnung die Stellung aufrechtzuerhalten, die es ihre Ermöglichen würde, sich zu erhalten und gleichzeitig zur wirtschaftlichen Entfaltung und Verbesserung der Wirtschaft in Europa mitzuhelfen.

Der tschechoslowakische Strumpf erobert die Welt. Die Ausfuhr von Kunstseidenstrümpfen betrug 1936 42,2 Millionen Kč gegen 24,5 Millionen Kč im Jahre 1935. Seidenstrümpfe wurden für 7,1 Millionen Kč exportiert. 1935 kamen für 2,7 Millionen Kč zur Ausfuhr und 1934 gar nur für 0,8 Millionen Kč.

Bedeutende Exportaufträge für die Lederindustrie. Die tschechoslowakischen Spezial-Lederfabriken verzeichnen gegenwärtig einen guten Auftragsbestand aus zahlreichen europäischen und überseeischen Ländern. Der gute Beschäftigungs-

stand ist noch für längere Zeit gesichert, um so mehr, als damit gerechnet wird, daß die schwierige Frage der Rohstoffversorgung doch eine befriedigende Lösung finden wird. Der Bedarf an Häuten kann nur schwer gedeckt werden, weswegen sich die Lederindustrie gegen die Ausfuhr von Häuten und Fellen aus der Tschechoslowakei wehrt.

Kohle- und Holzexport aus dem Ostkarwiner Revier. Im Jänner zeigte sich die Fortsetzung der aufsteigenden Linie, welche in den letzten Monaten zu beobachten war. Insbesondere stieg, im Vergleich zum Vorjahr, die Ausfuhr nach Italien, Polen und Ungarn, neu kamen als Abnehmer Schweden, Norwegen und die Schweiz hinzu. Es wurden insgesamt 7783 Waggons für den Export verladen, um 1045 oder ein Drittel mehr als im Jänner 1935.

Die japanische Gewerkschaftsbewegung

(JW) Den neuesten Angaben zufolge gibt es in Japan 5,9 Millionen Industriearbeiter. Die Zahl der Gewerkschaften aller Richtungen beträgt 950 mit insgesamt ca. 400.000 Mitgliedern.

Die Zentrale der freien Gewerkschaften, die nach Jahren innerer Unsicherheit heute als festgefügte Spitzenorganisation betrachtet werden kann, führt den Namen Nihon Rodo Kumiai Kaini. Sie umfaßt 283.914 Mitglieder, d. h. 85 Prozent der organisierten Arbeiter. Es sind ihr 9 Organisationen angeschlossen: der japanische Seelenteverband mit 104.000 Mitgliedern, die All-japanische Gewerkschaftsorganisation (Nihon Rodo Sodomei) mit 94.928 Mitgliedern, der Verband der Hafenarbeiter (16.488 Mitglieder), der Verband der Schiffsoffiziere der Handelsmarine (13.086 Mitglieder), der Verband der Eisen- und Stahlarbeiter (12.500 Mitglieder), der Allgemeine japanische Arbeiterverband (Nihon Rodo Sorenmei) mit 6088 Mitgliedern, die Organisation der Arbeiter der elektrischen Kraftwerke von Tokio (2450 Mitglieder), die Porzellan- und Keramikarbeiter (3500 Mitglieder) und der Verband der Arbeiter in staatlichen Unternehmen (10.590 Mitglieder).

In neuester Zeit ist es zur Gründung einer Landeszentrale der sogenannten patriotischen, d. h. nationalistischen, Gewerkschaften, gekommen. Dieser Spitzenorganisation sind 14 Organisationen mit ca. 80.000 Mitgliedern angeschlossen. Die größte dieser Organisationen zählt 29.858 Mitglieder (Nihon Rodo Kumiai Sorenjo); bei den übrigen handelt es sich um kleinere Verbände.

Außer diesen beiden Hauptrichtungen gibt es noch eine Reihe von selbstständigen Einzelorganisationen mit insgesamt mehr als 50.000 Mitgliedern. Diese Verbände haben die verschiedensten Tendenzen. Eine dieser Organisationen (kommunistisch) ist vor allem illegal tätig. Es gibt eine anarcho-syndikalistische Organisation mit 2300 Mitgliedern, die links stehende und für eine Volksfront eintretende Nihon Rodo Kumiai Jentsu Kyogikai mit ca. 15.000 Mitgliedern, drei Organisationen, die mehr oder weniger neutral sind, und eine nationalpolitische Organisation der Flottenarsenalarbeiter mit 39.000 Mitgliedern.

Die Gewerkschaftsfrage im Detrolter Streik. Die Verhandlungen zur Liquidierung des Streiks beim General-Motor-Konzern wurden bis Montag unterbrochen. Der Gouverneur von Michigan,

Milch und Malz heilt und stärkt.

Besonders bei Husten, Katarrh und ähnlichen Leiden wirken **DIANA-VOLLMILCH-MALZ** geradezu erlösend. Nur diese allein sind nach einem speziellen Verfahren mit frischer Vollmilch erzeugt und sind deshalb besonders mild und erquickend im Geschmack — sowie kräftig und heilsam in der Wirkung.



Murphy, erklärte, daß fast alle strittigen Fragen bereits beigelegt sind, doch wird zwecks definitiver Lösung entschieden werden müssen, ob das Syndikat der Arbeiterschaft der Autoindustrie das einzige Organ ist, das zu Verhandlungen im Namen der Angestellten qualifiziert ist. Die General-Motor-Direktion hat erklärt, daß diese Gewerkschaftsorganisation für Verhandlungen in Angelegenheit der Mitglieder dieses Syndikates anerkennt, daß sie sich jedoch das Recht vorbehalten behält, außerdem auch mit anderen Gruppen der Arbeiterschaft zu verhandeln.

Ausland

Schuldnigg's Sorgen spiegeln sich allgemach auch in unserer heimischen Katholikenpresse. So lesen wir in der Sonntagsausgabe der „Deutschen Presse“ in einem Artikel über Oesterreich u. a.: „Die wirkliche Gefahr für diesen Kurs kommt denn heute auch nicht von dieser Seite, sondern vielmehr von den durch die Wirtschaftskrise radikalisierten und teilweise bolschewisierten Arbeitermassen. Die Arbeitslosigkeit wächst und die Preise sinken.“

Das christliche Regime, das von der „Deutschen Presse“ so begeistert begrüßt und leidenschaftlich verteidigt wurde, hat also Oesterreich alles andere denn Heil und Segen gebracht.

In Kürze!

Warschau. Wie die Korrespondenz „Aie“ meldet, sind Nabel, Sotomilow, Arnold und Strolow unter starker militärischer Begleitung aus dem Moskauer Zentralgefängnis nach Norfskopal in Sibirien verfrachtet worden, um in den dortigen Bergwerken Zwangsarbeit zu leisten.

Changhai. Die chinesische Agentur Central News bringt die Meldung, daß die Truppen des Generals Jankutschen und die ehemalige Armee Tchangjueliangs Sianfu zu räumen beginnen. General Jankutschen ließ den Obersten Sumintschiu, den Führer der Revolte, zu welcher es am Dienstag in Sianfu kam, hinrichten.

Belgrad. (Avala.) Der türkische Außenminister Ruffoi Aras ist heute um 7.40 Uhr mit dem Simpon-Expres nach Ankara abgereist.

Gemälde in Moll

Von O. Barling

Professor Carsten hatte sich in seinen Arbeitsstube zurückgezogen und schaute ins Leere; diese Leere war eine eintönige grüne Tapete. Plötzlich wandte er sich zu Doris, seine Tochter und Privatsekretärin in einer Person. „Weißt Du, Doris, an diese grüne Wand gehört eigentlich Du!“ Ihr Vater betrachtete sie aufmerksam. Doris mit ihren 19 Jahren war hübsch, schlank und groß, die blauen Augen und blonden Locken hatte sie von ihrer Mutter mit auf den Lebensweg bekommen, und der lachende Mund — man soll als Mann nicht eitel sein, aber der war von ihm. „Du läßt dich malen!“ Doris rief vor Staunen den Mund auf: „Möchtest Du mich malen?“ — „Der junge Anderson ist ein begabter Maler, der wird's bestimmt gut treffen.“ — „Also gut — aber, das eine sag ich dir, er muß sich machen, lange Sitzungen hat er nicht still!“

Fred Anderson war durchaus mit dem Vorschlag des Professors Carsten einverstanden. Vater, die ihre Tochter malen lassen wollen, sind heutzutage selten.

Doris Carsten stieg fünf steile Treppen zu dem Atelier hinauf. Fred Anderson geleitete sie zu dem einzigen Sessel, der mitten im Raum stand. Daneben war eine Staffelei aufgestellt. Fred Anderson murmelte einige Begrüßungsworte und betrachtete Doris mit scharfen Augen. Die kann ich vor wie ein Opfer, sie mußte es sich ruhig gefallen lassen, daß sie samt Sessel hin- und hergerückt wurde, daß der Maler ihre Schultern herunterdrückte, ihr Kinn hochhob, ihre Frisur ordnete und bei all diesen seltsamen Handlungen stets ein Auge zuwinkte. Als er dann drei Schritte zurücktrat und sie mit schräger Kopfhaltung musterte, mußte Doris lachen. „Warum bewegen Sie sich gerade jetzt, Fräulein Carsten, ich hatte gerade eine gute Beleuchtung Ihres Gesichts. Bitte, sitzen Sie doch in den ersten Stunden recht still.“ — Doris gehörte schuldbehaftet und bes-

suchte, ihre frühere Stellung einzunehmen, wieder rückte Fred Anderson an ihrem Kopf herum, wie ein Zahnarzt. Dann setzte er sich vor seine Staffelei und zeichnete mit groben Kohlestrichen die ersten Konturen vor. Doris konnte noch nicht einmal sehen, was mit ihr auf der Leinwand gemacht wurde. Sie saß artig in ihrem Sessel und ihre Augen wanderten im Zimmer umher. Da war aber nicht viel zu erblicken. Sie wollte mit ihrem Vater ein Gespräch anfangen, besam aber nur einige hm, hm und ja, ja zu hören. Auch der Blick aus dem Fenster bot keine Abwechslung. Dieser Blick war gar nicht so einfach, denn sie wagte es nicht, den Kopf dabei zu bewegen. Aus einem Fenster im fünften Stock, das obendrein noch sehr hoch war, sah man nur den Himmel. In Himmel und Wolken zu schauen, ist zwar sehr romantisch, aber auf die Dauer langweilig. Doris stiel den Blick auf die Augen zu.

„Um Himmelswillen“, fuhr Anderson auf, und Doris erchrte so, daß sie ganz aus der vorgeschriebenen Stellung geriet, „nicht die Augen schließen, ein Gesicht ohne Augen ist tot.“ — Doris Augen wanderten wieder im Zimmer umher — dann blieben sie an der Hand des Malers haften, ganz unwillkürlich folgten sie erst jeder Bewegung, dann aber fing diese Hand an, Doris zu interessieren. Lange, schmale, durchgehende Finger führten grazios den Pinsel, ausdrucksvoll straffte und entspannte sich die Hand, blau schimmerten die Adern durch die Haut. Trotzdem Doris die Leinwand nicht sehen konnte, fühlte sie doch bei jeder Bewegung den Strich, den diese Hand ausführte, sie glaubte zu ahnen, ob der Pinsel helle oder dunkle Töne auf das Bild setzte, und einmal bemerkte sie sogar, wie ärgerlich die Hand ausdehnte, als ein Strich nicht gut geraten war. Doris war so in ihr Studium vertieft, daß sie erkannte, als Anderson aufstand und sagte: „Na, für heute wollen wir es einmal genug sein lassen. Sie haben mir sehr brav gesehen. Fräulein Carsten.“ — Doris erhob sich, ihre Glieder waren etwas steif, der linke Fuß eingeschlafen, sie humpelte zu ihrem

Wird und betrachtete es kritisch: der Anfang war gut!

Nach getaner Arbeit war Anderson bedeutend lebenswürdiger, er trief nicht mehr ein Auge zu, sondern bogerte über die Kunst im allgemeinen und die Malerei im besonderen. Und Doris schaute wieder auf seine Hand, die jedes seiner Worte mitzusprechen schien. Aber erst als Anderson sie ihr zum Abschied reichte, fühlte Doris, wie energisch und hart diese Hand war.

Die zweite Sitzung war von Anfang an nicht langweilig. Doris hatte ja zu tun, sie mußte die Hand studieren, die ihr Ebenbild auf die Leinwand warf. Und bei dieser zweiten Sitzung machte sie eine neue Entdeckung: die Augen Fred Andersons! Sie hatte sie so scharfe Augen gesehen. Während saßen sie von der Staffelei auf, wenn sie das Modell musterten. Künstleraugen sehen tiefer als die Augen gewöhnlicher Sterblicher. Doris empfand diesen streng sachlichen Blick des Malers selbst, so hatte sie noch niemals ein Mann angesehen, so interessiert und doch so fremd, wie aus einer anderen Welt.

Bei der dritten Sitzung bemerkte Doris neben der schönen Hand und den interessanten Augen, daß diese Augen in einem hübschen Kopfe saßen, ihr Gesicht die hohe Stirn und vor allem der Mund, in dem die Zunge sich im Takte des Pinselstrichs hin und her bewegte. Das sah sehr lustig aus.

Bei der vierten Sitzung mußte sich Doris gestehen, daß sie sich in Fred Anderson verliebt hatte, sehr seltsam, Stückweise sozusagen. Zu der äußeren Erscheinung, die sie nach und nach entdeckt hatte, kamen jetzt der Ernst, mit dem er bei der Arbeit war, die Fähigkeit zur Konzentration, die Schaffensfreude.

Die fünfte Sitzung, die letzte, war gleich zu Ende, und doch hatte Fred Anderson sein Gegenüber bisher nur als Modell betrachtet. Doris war gekränkt, sie war ihm nur Objekt für sein künstlerisches Schaffen, nichts weiter! „Nun, Fräulein Carsten, wie gefallen Sie sich?“ rief Fred Anderson.

son und ließ den Pinsel sinken, „bis auf ein paar Kleinigkeiten, zu denen ich Sie aber nicht brauche, bin ich fertig.“ Doris stand auf und betrachtete das Portrait — es war wirklich ein Kunstwerk. Nach minutenlangem Betrachten meinte sie zögernd: „Finden Sie nicht auch, daß die Partie um das Ohr nicht richtig erfasst ist, seien Sie mir nicht böse, ich möchte nicht kritisieren.“ Anderson erwiderte: „Sie mögen recht haben, ich muß dann leider noch zu einer Sitzung bitten!“

Bei der sechsten Sitzung hatte Doris Gelegenheit zu neuen Studien: sie sah, wie die Hand sich abmühte, wie die Augen sie öfter denn je fixierten, wie die Zunge besonders heftig über die Lippen strich. Doris überlegte sich, daß es eigentlich grausam sei, einen Künstler so zu quälen und trotzdem, als er sie fragte: „Glauben Sie nun, daß es richtig ist?“, sagte sie: „Vorher gefiel es mir besser!“ Jetzt war Andersons Geduld erschöpft, sein Gesicht wurde rot: „Ich wußte, daß es Ihnen nicht gefallen wird, ich wußte, daß ich nicht den Geschmack des Publikums treffe, weil ich mein eigenes Selbst in meine Bilder lege! Ich ändere keinen Strich mehr; ich kann nicht gegen meine Ueberzeugung malen. . . Warum quälen Sie mich so?“ . . . „Weil ich Sie liebe!“ fuhr es Doris heraus — „weil Sie in Ihrer Wut herrlich sind, Fred Anderson!“ . . .

Fred Anderson beschloß sich vor Schreck, er wurde noch röter — jetzt aber aus Verlegenheit. Auch Doris war rot geworden, auch sie vor Verlegenheit. . .

Da sagte Anderson nach langem Schwelgen: „Bisher habe ich dich nur als Künstler gesehen — jetzt sehe ich dich. . .“

Es klopfte an der Ateliertür, Professor Carsten trat ein: „Na, ich muß doch mal sehen, wie weit Ihr hier oben seid.“ „Oh, sehr weit, lachte Doris. Der Professor stellte sich vor die Staffelei: „Ausgezeichnet, meine Tochter gefällt mir sehr gut.“

„Mir auch“, bestätigte Fred Anderson. M.P.

Prager Zeitung

Der Gedanke des Eintopfsonntages macht Schule

„Erit kürzlich konnte man aus Spanien lesen, daß sich dort der in Deutschland existierende Brauch einzubürgernd beginnt. Jetzt hört man aus Österreich Ähnliches. Die Parole lautet: „Vorbereitung durch Opferung“. Am Vortag wurde bereits der Anfang gemacht. Man kann nur wünschen...“

Man kann nur wünschen, daß das lediglich im „Böhmischen Beobachter“ steht. Leider steht es aber nicht dort, sondern im völlig allem „Parteiengesteirte“ entzogenen „Prager Kirchenboten“ (Nachrichten aus der deutschen evangelischen Gemeinde, Prag, Jahrgang 31, Nr. 2, Seite 6.)

Wir haben mit der Einbürgerung deutscher Wäusche in Spanien vorläufige Erfahrungen gemacht, daß wir sie in Prag nicht wiederholen möchten, unter welchem Deckmantel immer. Wir hoffen aber, der „Prager Kirchenbote“ wird gelegentlich an Hand von Photos über die Schms berichten, in denen Gelegenheitsarbeiter der „Zeit“ vegetieren, und über die Waffengruben („Ameisenbienen“) der hiesigen ZB-Winterhilfe, die sich in Prag so wenig eingebürgert hat, daß sie nur ganze 86 Patienten betreut, die alle schlafen.

Auf je zehn Mann kommt ein „Amiswäler“ für die „Verrechnung“, weshalb sie demnach mager ausfällt. Das Personal in der Bocelova 12 hat zwar überwiegend gegenüber dem Vorjahr an Haupt und Gliedern gewachsen; nachdem der eine Treuhänder allzu gründlich ins „Goldene Kreuz“ ging und der andere Treuhänder Minskil so gar unter die Detektive, Nichts Gewisses weiß man heute nicht, weil vorzüglich vor dem Allerheiligsten eine Barrikade von Kadettischen errichtet wurde, die nur vor absolut „Unberechenbar“ geöffnet wird. Vorzüglich müssen alle Beteiligten einen Spendenbogen blanko unterschreiben, ehe sie noch was gesehen haben. Man ist richtig auf Posten, Befehle unter 80 Mann, deren Chefsäulen gewöhnlich zufällig verlesen werden, dürfte man kaum veranlassen, und der Schlußausweis wird schon recht wader aussehen. Was hinter den Barrikaden vorgeht, — wir werden es nie erfahren, falls nicht wieder ein Mann unter die Detektive geht und Auskunft gibt.

Gerichtssaal

Der Goldschatz der alten Witwe

Prag. —rb— Die arme alte Frau, die als Geschädigte in diesem Prozeß auftrat, mußte Mitleid erregen. Die Witwe Elisabeth Trpáček ist 73 Jahre alt und bringt sich mit Zimmervermietungen durch. Einer ihrer Logisgäste, der gestern angeklagt wurde, 21jährige Karl Sedláček hatte irgendwie ausgedacht, daß seine Logisfrau in dem Erdraum, der in seinem Zimmer stand, Verstecke aufbewahrt hatte, und zwar in einer ganz einfachen, leicht zu öffnenden Kassetten. Sedláček machte sich die ungebührliche Unvorsichtigkeit seiner Quartiergeberin zu nutze und entwendete die Kassetten, in welcher sich zwei handgroße und ziemlich schwere Leinwandtaschen befanden. Diese enthielten verschiedene alte Goldmünzen, vom Dufaten bis zum altösterreichischen Neukronenstück, zwei alte Golduhren, Ohring; u. dgl., außerdem lagen in der Kassetten 20 Schulverschreibungen der Hypothekbank. Mitwisser und bielleicht Mithelfer bei dem Diebstahl, der die alte Frau um alles brachte, was sie und ihr verkorbener Mann im Laufe ihres Lebens aufgespart hatten, war ein Kumpan des Angeklagten, ein gewisser Schiefer, der aber in der Folgezeit Selbstmord verübt hat. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten schweren und verschärften Kerker verurteilt.

Weit interessanter als dieser Diebstahlsfall ist indessen die Gesellschaft, die sich später mit der Verwertung des geübten Goldschatzes befaßte. An der Spitze dieser ehrbaren Gilde steht die berüchtigte 60jährige Anna Krávková, die durch zahlreiche abenteuerliche Gaunerstücke den Gerichten wohlbekannt und siebenmal vorbestraft ist. Bei dem gestrigen Prozeß war sie mitangeklagt gewesen, brachte aber Einwendungen gegen die Anklage ein, die das Obergericht bisher nicht erledigt hat, so daß die Verhandlung gegen sie ausgeschrieben werden mußte. Dieses Verfahren wird, wenn es zur Verhandlung kommt, außerordentlich interessant sein.

Sonderbare Funktionen des „Národní sjednocení“

Prag. —rb— Die „Nationale Vereinigung“ hat mit der Wahl ihrer Amiswäler wenig Glück, wie verschiedene Strafprozesse der letzten Zeit beweisen. Diesmal war der 30jährige Rudolf Tešák, ein ehemaliger Privatbeamter, aufseher Streifenleiter der von dem bekannten Dr. Hübschmann geleiteten Jugendbewegung im „Kreis Prag 11“ vor dem Straßentat Perni verschiedener Zeitsche angeklagt. Zunächst wegen des Verbrechens der Unterschlagung, weil er im Jahre 1934 ein Plaidio auf Klauen geklaut und dann sofort — trotz Eigentumsverwehrens der Firma — ohne weitere Anklage verschleudert hatte. Ein Jahr später unterschlug er einer vertrauensvollen Dame einen Photopaparatus und einige andere Wertgegenstände, die sie ihm zu Reparaturzwecken anvertraut hatte. Dann wurde er Sekretär des Národní sjednocení, wo er sich in ähnlicher Weise betätigte. Er ließ eine „Underwood“ im angeblichen Werte von 1500 Kč (für die er aber im Verkauf nur 800 Kč bekam), ferner bestellte er auf den Namen des Kreisführers Doktor Süßmann bei einer Firma 500 Abzeichen der Bewegung, 20 Stück „Uniformkranzchen“, d. h. Halsbinden fürs Uniformband, und 20 Jahreskalender, welche Gegenstände er dann unter den begeisterten

Anhängern zu eigenem Gewinn veräußerte. Außerdem soll er mit der anvertrauten Kassa leichtfertig umgegangen sein, was er aber mit der Behauptung bestritt, es sei „ohnedies kein Heller drin gewesen“. Diese Behauptung wurde aber von anderen Funktionären widerlegt, die erklärten, der Kreis Prag 11 sei „prima“, d. h. finanziell erziebig. Nebenfalls befanden sich die Bücher in einem solchen Zustand, daß die Revisoren sich feinerzeit energisch weigerten, überhaupt die Revision vorzunehmen, da das bei der herrschenden Unordnung ein Ding der Unmöglichkeit sei. Die Verhandlung endete mit Verurteilung des Angeklagten zu vier Monaten schweren Kerker unbedingt und der Verurteilung wurde, da er gegenwärtig untertaucht ist, sofort in die Untersuchungshaft abgeführt.

Autobuskatastrophe

Prag. —rb— Die Schwarzkosteleher Straße ist in letzter Zeit mehrfach der Schauplatz schwerer Autounfälle geworden. Am 19. September v. J. ereignete sich abermals ein schwerer Unfall, der eine

Bezirksorganisation Prag

Im großen Saale des Handwerkervereines, Prag, Smekty, findet Freitag, den 12. Feber, um 20 Uhr, die

Generalversammlung

der Bezirksorganisation statt. Auf der Tagesordnung Berichte und Resolutions.

In unserer Folge vom Sonntag stand 12. Feber 12. Jänner, was die Leser selbst sicherlich bereits berichtet haben.

ganze Reihe Schwerverletzte auf dem Schauplatz ließ. In der achten Abendstunde dieses Tages wolle zwischen den Detachierten Madosevic und Měnkovec der von dem Chauffeur Jaroslav Polivka gelenkte Autobus der ČSD einem andern, von dem Chauffeur Josef Kotal gelenkten vorfahren. Dabei erfasste der mit 50 Stundenkilometern fahrende Wagen Polivkas den andern, der in voller Fahrt in den Straßengraben geschleudert wurde, wo er sich überschlug. Fünf Insassen wurden schwer, siebzehn leicht verletzt. Das Unglück hätte noch schwerere Folgen nach sich ziehen können, da ein dritter Autobus in der Richtung aus Prag beinahe auf den habarrierten Wagen aufgefahren wäre. Der Chauffeur Polivka, der gestern vor dem Straßentat des OMB Dr. Šoman des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt war, verteidigte sich damit, er habe vier Minuten Verpätung gehabt und außerdem einige Defekte an seinem Wagen festgestellt, die er möglichst schnell habe beheben wollen, weshalb er schneller gefahren sei als zulässig. In Anbetracht der besonders gefährlichen Umstände, unter denen sich der Unfall ereignete, wurde Polivka zu fünf Monaten strengen Arrestes, bedingt auf drei Jahre, verurteilt.

Kunst und Wissen

Der Kuß

Zur sonntägigen Wiederaufführung der Oper „Der Kuß“ von Fr. Smetana am Prager Deutschen Theater war von der Direktion als Gastdirigent Erich Kleiber, der ehemalige nazistische Berliner Generalmusikdirektor, berufen worden. Wir haben unsere, grundsätzlich ablehnende und auch heute noch gültige politische Meinung und Haltung diesem Dirigenten gegenüber schon feinerzeit gleich bei seinem ersten Prager Dirigentengastspiel kundgegeben. Wenn wir nun eine abermals von ihm geleitete Opernaufführung am Prager Deutschen Theater besprechen, so geschieht dies des zur Neuaufführung gelangten Werkes wegen. Uebrigens ist dieses Dirigentengastspiel auch in anderer Hinsicht lehrreich. Hätten wir einen Operndirigenten, dann würde der feine, besonderen Ehrgeiz darin erblicken, gerade die Gelegenheit der Interpretation eines hervorragenden Bühnendramatischen tschechischen Werkes zu ergreifen und dann wäre die Verurteilung eines Gastdirigenten überhaupt nicht nötig gewesen.

Die Oper „Der Kuß“ ist neben der „Verkauften Braut“ Smetanas vollendetste und melodienreichste Oper. Da sie die erste nach dem Verlust des Gehörs komponierte Oper des Meisters ist, ist der Ton ihrer Musik nicht so lebensbejahend und lebensfroh wie in der „Verkauften Braut“, sondern lyrischer, weicher, beständlicher und elegischer, gedämpfter, dafür aber noch gefühlstärker und wärmer im Ausdruck. Teilweise mag der schwerere Sinn der Musik zum „Kuß“ auch daher rühren, daß die in ihm handelnden Gebirgsbauern schwerfälliger und erster sind als die lebensbejahenden Landleute in der „Verkauften Braut“. In melodischen Verlen und prächtig aufgebauten Ensembles ist der „Kuß“ nicht minder reich wie die beliebteste „Verkauften Braut“.

Da Generalmusikdirektor Kleiber die Oper nicht nur dirigierte, sondern auch selbst neuinszenierte hatte, gab sein Gastspiel Gelegenheit, zum erstenmal seine eigentliche künstlerische Bedeutung zu erkennen. Und da ist nun festzustellen, daß er ein Dirigent großen Formates und von glänzenden Eigenschaften ist, ein Dirigent, der vor allem bestrebt ist, ein einheitlich wirkendes Ensemble zu formen, ein Dirigent, der ein ebenso blendender Dirigent wie Musikmischer ist und der die Partitur mit aufschaulicher Plastik interpretiert und in wirksamster Phrasierung aufbaut. Dabei ist seine Haltung vor Publikum trotz Temperamentaufwand frei von über-

triebenen Gesten. Orchester, Chor und Ensemble hat man schon lange nicht in so stilistischer Geschlossenheit, übersichtlicher Klarheit und zuverlässiger Sauberkeit und Genauigkeit gehört wie diesmal unter Kleibers Stabführung. Fast gleichwertig gut hielten sich die Solisten der Oper: Gariet Gendeb als namentlich in den lyrischen Stellen schön singende Wendulla, der allerdings die Resignation besser lieg als der Trost; Kurt Erich Kröger als stimmreicher und spielgewandter Lukas, der nur weniger offen und mehr gebunden singen sollte; Julius Gutmann als in Ton und Darstellung entsprechend bärbeißiger Vater Wendullas, Sagen als warmherziger Schwager des Lukas, Elisabeth Wanka als überraschend gut singende und spielende Martinka, Frau Rayn als stimmfrisches (mit einem Sonderapplaus bedachtes) Dienstmädchen im Hause Wendullas, Sedy als Schmuggler und Giliński als Köhler. Die stimmungsvolle Inszenierung der Oper hatte Herr Morabefordert, der auch als den flotten Gang der Handlung fördernder Regisseur tätig war. Das gut besuchte Haus erfreute sich fichtlich der ausgezeichneten und gerundeten Gesamtaufführung und spendete Kleiber und seinen künstlerischen Mithelfern reichen Beifall. E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Heute, Dienstag, halb 8: Orpheus, Gastspiel Rosette Anday, A. 1. — Mittwoch halb 8: Jean, Gastspiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glöckner, B. 2. — Donnerstag halb 8: Fräulein Else, C. 1. — Freitag halb 8: Der Kuß, D. — Samstag halb 8: Gopla, Erstaufführung, A. 1. — Sonntag halb 8: Firma, B. Die Meisterlinger von Nürnberg, C. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8: Natuta. — Mittwoch 8: Krel an der Himmelstür. — Donnerstag 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glöckner. — Freitag 8: Der Missionar, volkstümliche Vorstellung. Samstag halb 8: Wie es Euch gefällt, neuinszeniert. — Sonntag 8: Unentschuldigte Stunde, B. Jean, Gastspiel Kramer-Glöckner.

Sport-Spiel-Körperpflege

III. Internationale Arbeiter-Olympiade, 18.—21. Feber in Johannisbad

Kommet zu sehen die hochstehenden Leistungen der Finnen, Norweger, Schweizer, Ungarn und der Repräsentanten des tschechoslowakischen Arbeitersportes!

Die Europa-Meisterschaften im Eiskunslaufen

wurden am Sonntag im Prager Winterstadion abgeschlossen. Glanzleistungen wechselten ab mit Durchschnittslagen. Bei den Frauen kam erwartungsgemäß nach dem Abgang der Norwegerin Sonja Genie die Engländerin Colledge vor ihrer Landsmännin Taylor in den Besitz des Titels. Bei den Männern fiel die Meisterschaft an Kaspar (Wien), welcher bei Anwesenheit Schäfers diesem wohl den Sieg schwer gemacht haben würde. Das Paar Lafen gewannen die Vertreter des Dritten Reiches Gerber-Baier vor dem Wiener Geschwisterpaar Paulin. Die tschechoslowakischen Vertreter placierten sich in allen Wettbewerben ihrem Können entsprechend, obwohl der Abstand manchmal allzu deutlich war. Unersättlich bleibt die Wertung des Schiedsrichterkollegiums; man sah, daß bei ihnen, je nachdem, die Nationalität eine Rolle spielte. Straf war dies beim Paarlaufen: das Wiener Paar lief viel eleganter und schmerzfrei, während die Nazis drei grobe Fehler machten und dank der „guten“ Wertung ihres Schiedsrichters zu dem Titel kamen. Bei den Tschechoslowaken tobte sich die „Unparteilichkeit“ dieses Nazi-Schiedsrichters in fast demonstrativer Weise aus, so daß seine „Leistung“ wiederholt zu Mißfallensäußerungen und Pfeifkonzerten der Zuschauer Anlaß gab.

In der Gesamtklassifizierung erzielte die neue Europameisterin Colledge Plazgiffer 5 und 370,2 Punkte; Kaspar Plazgiffer 5 und 307,56 Punkte — Sharp (England), der schärfste Konkurrent des Wiener, bekam Plazgiffer 10 und 361,56 Punkte — im Paarlaufen Gerber-Baier Plazgiffer 9 und die Paulins Plazgiffer 12. — Die tschechoslowakischen Teilnehmer bezielten folgende Plätze: bei den Frauen Krávková den 7. mit Plazgiffer 36 und 335,02 Punkten, Krávková den 8. mit Plazgiffer 41 und 334,48 Punkten. Gegenüber diese günstige Placierung fallen die Männer etwas ab: Sabiel wurde 9. mit Plazgiffer 47 und 322,80 Punkten und der Meister Ing. Pražanosty wurde gar 12. mit Plazgiffer 55 und 314,68 Punkten.

Die tschechoslowakischen Skimeisterschaften

In Vanská Bystřica fanden am Sonntag mit dem Hauptspringen ihren Abschluß. Den weitesten Sprung erzielte der Soaz-Springer Steinmüller (Mähr.-Odra) außer Konkurrenz mit 65 Metern. Als Sieger des Springens ging Steinmüller hervor, welcher 338,8 Punkte erzielte und 59, 63 und 63,5 Meter sprang, vor Lahe (SDB) mit 327,4 Punkten, 60, 59, 63,5 Meter. — Am Samstag wurde die Kombination mit dem Sprunglauf beendet. Der 18-Kilometer-Lauf gewann bekanntlich der SDB-Mann Berauer, welcher beim Springen im ersten Gang auf 40 Meter kam, jedoch im zweiten bei 37 Meter stürzte, so daß dadurch Brána (Slavia Prag) mit 57 und 57,5 Meter gestanden als Gesamtsieger hervorging. Die Organisation der gesamten Meisterschaften ließ wiederum viel zu wünschen übrig. Sonntag vormittags fand der gangstaatlische Bebrätigtigste-Mannschaftslauf statt, an welchem



Maria Cageth in „Schloß in Flandern“

sich 119 Mannschaften beteiligten. In der Kategorie der Militärmannschaften über 22 Kilometer stieg das Gebirgs-B 3 in 1:24:47,8 Std.; in der ersten Klasse über die gleiche Strecke RSK Prag in 1:17:32, zweite Klasse: M. Vočka 1:25:31, Altersklasse A: Skibus Vanská Bystřica in 1:51:04 Std. Außer Wetters nahm auch eine jugoslawische Mannschaft teil, die mit 1:12:40,4 Std. die beste Zeit erzielte. In der dritten Klasse stieg über 10 Kilometer MČZ Vanská Bystřica in 47:17 Min.

Slavia gegen Sparta 1:1 (1:1). Die Überfüre der beginnenden Fußballsaison bildete am Sonntag auf dem Startplatz das Endspiel um den Mittelböhmischen Cup zwischen den beiden Spitzenklubs der Liga. Sportlich stand es auf einem sehr dürftigen Niveau, das noch durch besondere Geschäftigkeiten der Spieler untereinander eine „Witze“ erhielt und für die kommenden Spiele nichts Gutes erhoffen läßt. In der ersten Hälfte war noch so etwas wie Spiel zu sehen; nach der Pause — als das Unentschieden nicht geändert werden konnte — war das Plöge der Akteure kaum mehr zu unterziehen, als durch ein Zeitpentemto, mit dem diese Spielhälfte erledigt wurde.

Sonstige Fußballergebnisse. Prag: Das Russler Turnier wurde Sonntag beendet und ging als Sieger Gekie Karlin hervor. Die letzten Spiele ergaben folgende Ergebnisse: ČSK gegen SK Ruzse 5:4 (2:3), Sparta Michle gegen MČZ Branik 7:4 (2:1). — Pilsen: SK gegen Gekie Karlin 9:0, Viktoria gegen SK Pilsen 4:0. — Nachod: SK gegen SK Königgrätz 11:1. — Brünn: Bidenice gegen Bohemians Prag 5:1, Mor. Slavia gegen SDB 7:1. — Prahitz: SK gegen SK Ral. Koll. 6:1. — Preßburg: ČSK gegen ČSK Neuhäusel 14:0. — Budapest: Ferencvaros gegen Budapest 4:1, Hlpest gegen Budapest 3:0. — Wien: Floridsdorfer AC gegen Wacker 3:2, Rapid gegen FC Wien 8:1, Sportklub gegen Rab. AC 3:0, Admira gegen Gefort 4:2.

Die Weltmeisterschaften im Tischtennis, welche in Baden bei Wien ausgetragen wurden, sind zu Ende gegangen. Die Amerikaner waren die Hebertragung der Veranstaltung; sie holten sich den Schwabbling-Cup der Männerteams und den Corbillon-Cup der Frauentams, den Weltmeistertitel im Männer-Doppel durch Wlatiner-McClure und im Männer-Doppel durch Wlatiner-McClure. Das Männer-Einzel gewann der Wiener Bergmann und das gemischte wie das Frauen-Doppel wurde ein tschechoslowakischer Erfolg durch die Paare Botrubcova-Báhn Hajó, Botrubcova-Depetirsova. Das Frauen-Einzel brachte im Finale Karon (Amerika) gegen Brlhi (Österreich) keine Titelübergabe. Die letzte Weltmeisterschaft, die Tschechoslowakin Kletnerová, mußte im Einzel mit dem dritten Platz vorliebnehmen.

Die Eiskunslaufmeisterschaften des Deutschen Eislaufverbandes wurden in Troppau ausgetragen. Bei den Männern siegte Loket, bei den Frauen Wegner und das Paarlaufen gewannen Kowalewicz-Loket.

Der Troppauer EV will aus der Staats-Eishockey-Ligameisterschaft — wie das Montagblatt berichtet — austreten, da er sich durch das unrichtige Vorgehen Prager Klubs (besonders des SDB) geschädigt fühlt. Falls die Beschwerde an den Verband keine Besserung herbeiführt, erfolgt automatisch der Austritt aus dem Meisterschaftswettbewerb.

Die Kimberley Dynamiters, Kanadas Vertreter bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in London, sind nun wieder, nachdem sie ganz Mitteleuropa bereist und abgepiselt haben, in Paris gelandet, wo sie die Widdings Southampton mit 7:2 abfertigten.

Vereinsnachrichten

Volksgemeinde Prag. Wegen Mittwochabend bei der Jahresversammlung der Partei v. O. I. J. A. B. I. g. e. r. e. f. u. c. h. e. r. h. e. u. t. i. g. e. n. P. r. a. g. e. r. e. b. e. t. e. n.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Selbst Kerste empfehlen wegen der besonderen Heil- und Nährkraft Diana-Vollmilch-Mala.

Verlangt überall Volkszunder